

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 18/3 (1991)

DOI: 10.11588/fr.1991.3.56964

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

»CEUX QUI SONT PIEUSEMENT MORTS POUR LA FRANCE ...«  
DIE IDENTITÄT DES UNBEKANNTEN SOLDATEN

I.

Das Grabmal des Unbekannten Soldaten am Triumphbogen in Paris spielt seit 1920 eine Rolle bei der kultischen Selbstinszenierung eines Teils der französischen Nation. Als sich im Mai 1968 im Quartier Latin die Studenten Gefechte mit der Polizei lieferten, zogen in einer Gegendemonstration die Pariser Honoratioren zum Grabmal des Unbekannten Soldaten, wo sie die Marseillaise anstimmten. Valéry Giscard d'Estaing, im Jahre 1974 zum Staatspräsidenten gewählt, schritt in seiner ersten offiziellen Amtshandlung zu Fuß die Champs-Élysées zum Triumphbogen hinauf; François Mitterrand dagegen ging nach seiner Wahl zum Staatspräsidenten zum Panthéon, um dort eine Rose auf die Grabmäler von Jean Jaurès, Jean Moulin und Victor Schoelcher zu legen<sup>1</sup>.

Es lohnt sich also, genauer danach zu fragen, was diese exponierte Grabstätte und der mit ihr verbundene Kult bedeuten, und damit einen Beitrag zur Erforschung übergreifender Systeme von Symbolen zu leisten. Als mehrdeutiges Zeichen und als symbolisch verschlüsselte Erfassung und Deutung sozialer Wirklichkeit erscheint der Unbekannte Soldat dazu geeignet<sup>2</sup>.

1 Schoelcher hatte 1848 in Frankreichs Kolonien die Sklaverei abgeschafft; vgl. *Der Spiegel* Nr. 46 (1988) S. 180f. über die Beisetzung Jean Monnets im Panthéon.

2 Historiker haben sich dieses Phänomens bisher nur kurz angenommen. In seiner Habilitationsschrift über die französischen Veteranen in der Zwischenkriegszeit beschreibt Antoine Prost Entstehung und Bedeutung des Kultes (Antoine PROST, *Les Anciens Combattants et la société française 1914-1939*, 3 Bde., Paris 1977, S. 35-39 und S. 59). Sein jüngster Aufsatz über die Denkmale für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges klammert Paris aus und konzentriert sich ganz auf die Feiern in den Gemeinden Frankreichs (Antoine PROST, *Les monuments aux morts*, in: Pierre NORA [Hg.], *Les lieux de mémoire*, Bd. I: *La République*, Paris 1984, S. 195-225). Reinhart Koselleck sieht im Unbekannten Soldaten die letzte Station einer Entwicklung, die, einsetzend mit der französischen Revolution, immer mehr bisher ungenannte Personengruppen denkmalsfähig macht. Seine Symbolik sei einfach, lautet bündig das Resümee: »Einer für alle« (Reinhart KOSELLECK, *Kriegerdenkmale als Identitätsstiftung der Überlebenden*, in: *Poetik und Hermeneutik* Bd. 8, hg. v. Odo MARQUARDT u. Karlheinz STIERLE, München 1979, S. 255-276, hier S. 269). Selbst in den von Pierre Nora herausgegebenen »lieux de mémoire« finden sich keine Beiträge über diese Kultfigur und ihre Grabstätte (Pierre NORA, *Les lieux de mémoire*, Bd. II/3: *La Nation*, Paris 1986).

Für diesen Aufsatz wurden mehrere Quellengruppen herangezogen. Ausgehend von den im »Journal Officiel« abgedruckten Parlaments- und Senatsprotokollen, Gesetzestexten, Akten in den Archives Nationales unter dem Titel »Sépultures Militaires«, wurde eine Auswahl von Zeitungen studiert, die Anteil an der Entstehung des Kultes hatten. Schließlich wurden alle erreichbaren Bücher über den Unbekannten Soldaten vergleichend gelesen, deren Autoren, sämtlich Veteranen, engagiert den Kult

Grauensvolle Dinge sind zu berichten! Es wird von Exhumierungen die Rede sein, von vertauschten Särgen und von einer Zeremonie, die inmitten von 400 000 Leichen stattfand.

Im Auftrag von Erziehungsminister Honnorat läßt André Maginot, als Minister für Pensionen für Militärfriedhöfe verantwortlich, am 10. 11. 1920 in der Kasematte der Zitadelle von Verdun den Unbekannten Soldaten auswählen, einer von acht nicht identifizierbaren Soldaten, die auf den Schlachtfeldern exhumiert worden waren. Weiße Tücher, geschmückt mit Fahnenbündeln und Tannenzweigen, spannen den 30 m langen und 5 m breiten Raum aus. Kerzen und elektrische Lampen verbreiten gedämpftes rotes Licht und verwandeln den Saal zur »chapelle ardente«, zu einer Trauerkapelle. Die dem Eingang gegenüberliegende Wand trägt die Worte: »Verdun! On ne passe pas!«, also die Devise, die Marschall Pétain im Februar 1916 ausgegeben hatte, und die Verteidigung um jeden Preis meinte<sup>3</sup>. Begleitet vom Bischof von Verdun, dem Präfekten des Departements Meuse, seinem Kabinettschef, dem Bürgermeister und seinem Beigeordneten, erscheint Maginot gegen drei Uhr nachmittags in Verdun. Im Beisein von Veteranen, Kriegsversehrten, Witwen und Waisen übergibt er einem jungen Infanteristen einen auf den Schlachtfeldern von Verdun gepflückten Blumenstrauß und weist ihn an, dieses Gebinde auf einen der acht Säрге zu legen, um so den Unbekannten Soldaten zu bestimmen:

»C'est le suprême hommage, et il n'est pas trop grand lorsqu'il s'agit de celui qui doit symboliser la vaillance française du soldat vainqueur, celui dont le sacrifice anonyme et l'héroïsme surhumain ont sauvé la Patrie, le Droit et la Liberté«<sup>4</sup>.

Der Soldat schreitet erst eine Ehrenrunde um alle Säрге, legt schließlich auf den sechsten Sarg den Strauß, nimmt Hab-Acht-Stellung ein, worauf die Regimentsmusik die Marseillaise spielt. Garnisonstruppen und Veteranenverbände begleiten den auf einer Kanonenlafette liegenden Sarg zum Rathaus. Dort befestigt der Bürgermeister die republikanische Medaille der Stadt Verdun am Sarg; drei Kränze im Namen der Stadt, der Waisen und der Veteranen kommen hinzu. Nach einer kurzen Ansprache eines Beigeordneten wird der Sarg unter den Klängen der »Marche héroïque« von Camille Saint-Saëns zum Bahnhof gefahren<sup>5</sup>.

Ort und Personen dieser Zeremonie waren nicht zufällig gewählt. Als Inbegriff mörderischen und sinnlosen Kriegsgeschehens faßte der Name »Verdun« das ganze Leiden der französischen Soldaten zusammen<sup>6</sup>. Kriegsminister Maginot hatte sich bei Kriegsbeginn freiwillig gemeldet und als Unteroffizier bewährt; er besaß u. a. die

beschreiben, an dessen Zelebrierung einige selbst aktiv beteiligt waren; sie erlauben daher Einblicke in die »mentalité ancien combattant«. Diese in den Jahren 1932, 1933, 1949 und 1958 geschriebenen Werke werden im Grand Larousse Encyclopédique von 1964 unter dem Stichwort »soldat inconnu« angegeben; in den folgenden Ausgaben des Lexikons finden sich keine bibliographischen Angaben mehr. 1964 erschien ein kleines Buch über den französischen Nationalfeiertag des 11. November, der gleichzeitig Kriegsende, Sieg und Totenehrung bezeichnet (Jacques MEYER, *Le 11 novembre*, Paris 1964). Der Autor, Soldat im Ersten Weltkrieg, erzählt darin kurz die Geschichte des Unbekannten Soldaten. General Weygand schrieb schon 1932 über den neuen Feiertag (Maxime WEYGAND, *Le 11 novembre*, Paris 1932).

<sup>3</sup> Philippe BERNARD, *La fin d'un monde. 1914–1929*, Paris 1975, S. 24.

<sup>4</sup> Zit. nach: *La Marjolaine* n° 227, S. 12.

<sup>5</sup> *Le Temps*, 11. 11. 1920.

<sup>6</sup> Antoine PROST, *Verdun*, in: *Nora* (wie Anm. 1) Bd. II/3, S. 111–142.

»médaille militaire«, die höchste Auszeichnung, die ein einfacher Soldat erlangen konnte<sup>7</sup>. Der »simple sergent«, bei den Veteranen populär, weil er sich als Minister für ihre Belange einsetzte, leitete die Zeremonie, delegierte die Wahl und bestimmte die Bedeutung der Handlung. Nicht zufällig war der Ausführende ein junger Soldat. Der 1899 in Cherbourg geborene Auguste Thin hatte sich im Januar 1918 freiwillig verpflichtet und gehörte dem 132. Infanterie-Regiment Verdun-Reims an<sup>8</sup>. Sein Vater war im Krieg verschollen, und so erschien Thin besonders geeignet, den Unbekannten Soldaten auszuwählen, da er selbst das Schicksal derjenigen teilte, die ihren Angehörigen vermißten.

Ein unbekannter Soldat wählt den Unbekannten Soldaten. Symbolisch garantiert Thin, dessen Jugend Reinheit und Unschuld signalisiert, die Identität von Wähler und Gewähltem<sup>9</sup>. Es ist eine säkulare, republikanische Zeremonie, in die der Bischof von Verdun nicht eingreift – der Beitrag der Kirche beschränkt sich auf das Läuten der Glocken, als der Sarg zum Bahnhof gefahren wird. Auch das Militär beherrscht die Zeremonie nicht, deren Leiter in Zivil auftritt und in seiner Ansprache militärische Tugenden wie Tapferkeit und Heroismus nicht um ihrer selbst willen verherrlicht, sondern weil sie das Vaterland, Recht und Freiheit gerettet hätten.

Nachts erreicht der Sarg mit dem Unbekannten Soldaten Paris, wo er im Ostflügel des Bahnhofs Denfert-Rochereau in einer improvisierten Trauerkapelle aufgebahrt und von Veteranen bewacht wird; die ganze Nacht hindurch defiliert die Bevölkerung. Um 7 Uhr 15 morgens formiert sich der Zug zum Panthéon. Einer Schwadron der Republikanergarde und 13 Fahnen des Krieges von 1870 folgt der Wagen mit dem Herz Gambettas. Daran schließen sich an eine Delegation von Mädchen aus Elsaß-Lothringen, Standarten und Kriegsfahnen sowie 24 Soldaten in der blauen Uniform der ersten Kriegsmonate. Dann erst erscheint auf einer Kanonenlafette der Katafalk mit dem Unbekannten Soldaten, umgeben von Veteranen. Der Abstand zwischen beiden Wagen mißt symbolisch die Distanz aus zwischen der Hoffnung und ihrer Erfüllung. »Le cortège de l'espérance réalisée« nennt die »Illustration« daher den Kondukt, den Regierungsmitglieder, Abgeordnete, Senatoren, Stadträte, Vertreter der Hochschulen, Generale und Abordnungen der Armeeteile bilden<sup>10</sup>.

Der Präsident der Republik, die Präsidenten der beiden Kammern, Regierungsmitglieder, Poincaré, Joffre, Foch und Pétain erwarten den Zug am Panthéon.

7 La Grande Encyclopédie Larousse, Paris 1975, s.v. »médaille militaire«. Maginot, seit 1910 Abgeordneter des Departments Meuse, war bis 1914 Unterstaatssekretär im Kriegsministerium.

8 Le soldat inconnu. Unveröffentlichtes Typoskript der »Fédération Maginot«, S. 2 (im Besitz des Verfassers).

9 Thin erklärte später, er habe den sechsten Sarg gewählt, weil die Ziffern des 132. Infanterie-Regiments, miteinander addiert, 6 ergeben; zit. nach: La Marjolaine n° 227, S. 12.

Dieser Auswahlmodus wurde verschieden interpretiert. Léo LARGUIER, Le soldat inconnu, Paris 1939, S. 85, etwa schrieb, so wie im Krieg die Hauptmänner diejenigen auslösen ließen, die einen gefährlichen Auftrag auszuführen hatten, indem sie ihre auf Zettel geschriebene Namen aus einem Helm zogen, so habe auch Thin Zufall und Schicksal entscheiden lassen.

Der Journalist Theodor Wolff schrieb: »Sicherlich fiel dem kleinen Soldaten Auguste Thin, der jedem der Acht den Triumph gegönnt hätte, die Entscheidung noch schwerer als dem berühmten Propheten Samuel, der einen unter den acht Söhnen des Bethlehemiters Isai zum König erwählen sollte und siebenmal den Wunsch des Herrn verkannte, bis er dann David fand.« Bundesarchiv Koblenz, Nachlaß 207, S. 4.

10 L'Illustration, 20. 11. 1920, S. 364f.

Während der Marsch »Sambre-et-Meuse« gespielt wird, gruppieren sich die Teilnehmer im Kondukt auf dem Platz. In völliger Stille wird der Unbekannte Soldat von acht mit der »médaille militaire« ausgezeichneten Hauptfeldwebeln ins Panthéon getragen. Die »Marche héroïque« von Saint-Saëns erklingt; zwischen zwei Fahnenreihen hindurch trägt ein Kriegsinvalide die Kassetten mit dem Herzen Gambettas zum Reliquarium auf dem rechteckigen Katafalk, der sich unter der Kuppel zwischen vier Bündeln von großen Trikolore-Standarten erhebt. Der Eingangstür gegenüber steht ein einfacher, mit blau-weiß-rottem Tuch bespannter Katafalk, zu dem der Unbekannte Soldat getragen wird, während sich die Fahnenreihen senken. Kaum ist die »Hymne à la France éternelle«<sup>11</sup> verklungen, hält Staatspräsident Millerand die einzige Rede des Tages; die Marseillaise beendet den Festakt.

Vor dem Panthéon formiert sich der Zug zum Triumphbogen, den er kurz nach 11 Uhr erreicht. Zu den Klängen des »Chant du départ« zieht der Zug unter dem Bogen hindurch; das Herz Gambettas und der Unbekannte Soldat werden auf gleicher Höhe unter der Torwölbung postiert; Tauben werden losgelassen. Die Spitzen der Regierung, des Parlaments und des Senats sowie die drei Marschälle nehmen Aufstellung; Stille, alle entblößen ihr Haupt. Die »sonnerie aux champs« ertönt, darauf die Marseillaise. Millerand grüßt Gambetta und den Unbekannten Soldaten, der offizielle Zug zieht sich zurück. Es erscheint der Koadjutor des Erzbischofs von Paris, der den Unbekannten Soldaten segnet, nicht aber Gambetta<sup>12</sup>. Die Menge defiliert, legt Kränze und Blumen nieder. Gegen Abend wird der Unbekannte Soldat in einer provisorischen Trauerkapelle auf der ersten Etage des Triumphbogens aufgebahrt, während Honnorat das Herz Gambettas zum Panthéon zurückführt. Scheinwerfer und rote bengalische Feuer beleuchten den Triumphbogen; nur mit Mühe können die Truppen die Bevölkerung zurückhalten, die zur neuen Kultstätte drängt. Der Berichtstater der »Illustration« schreibt: »Et, au soir de ce grand jour, j'emporte une impression de grandeur, de beauté, de force, d'espérance, une foi plus ardente en l'avenir de notre pays ensanglanté et dévasté, mais ennobli par la magnifique histoire qu'il vient de vivre«<sup>13</sup>.

Am 28. 1. 1921 wird der Unbekannte Soldat unter einer Platte beigesetzt, auf der zu lesen ist:

ICI REPOSE UN SOLDAT FRANÇAIS MORT POUR LA PATRIE 1914-1918

Diese von Barthou und Maginot ausgearbeitete militärische Zeremonie<sup>14</sup> soll an die Beisetzung aller französischer Soldaten erinnern. Auf die den Sarg bedeckende

11 Die Hymne stammt von Victor Hugo und wurde von Henri Rabaud vertont; sie beginnt mit dem jedem Schulkind bekannten Vers: »Ceux qui sont pieusement morts pour la France ...«. Zit. nach Charles VILAIN, *Le soldat inconnu. Histoire et culte*, Paris 1933, S. 85.

12 Während die Beisetzung des englischen unbekanntem Soldaten in der Westminster-Abtei einen religiösen Charakter hatte, gab es in Frankreich ein säkulares, weitgehend militärisches Zeremoniell, das von Ministern geleitet wurde. Eine Messe in Notre-Dame, wie etwa für Foch, gehörte nicht zum offiziellen Teil der Feier; vgl. MEYER (wie Anm. 1) S. 148.

13 *L'Illustration*, 20. 11. 1920, S. 372.

14 Anwesend waren Garnisonstruppen der Stadt Paris, die Marschälle Joffre, Pétain, Foch; Generäle, Präfekten, Parlamentarier, Veteranen, Abordnungen von Witwen, Kriegswaisen, Verwehrten, einige Minister, Vertreter der ehemaligen Alliierten England, Italien und Belgien; vgl. VILAIN (wie Anm. 11) S. 94 ff.

Trikolore legt Kriegsminister Barthou ein Kissen mit dem Kreuz der Ehrenlegion, der Militärmedaille und dem Kriegskreuz, »höchste Ehrung«, so Barthou, des Vaterlandes für die anonymen und verschollenen Helden, die für es gefallen sind. »Les morts – surtout ces morts – commandent aux vivants. Obéissons à leurs voix pour faire, dans la paix qu'ils ont conquise, une France unie et laborieuse, confiante et forte«<sup>15</sup>. Zu den Klängen der Marseillaise sinkt der Sarg ins Grab, vor dem die Bevölkerung den ganzen Tag lang defiliert.

Diese heute makaber anmutenden Zeremonien rührten damals die Zeitgenossen stark an. Auguste Thin erinnerte sich 1927, nachdem er den Sarg mit dem unbekanntem Soldaten bestimmt habe, sei eine Frau in Trauerkleidung zusammengebrochen und habe unter Tränen den Sarg umarmt und geküßt<sup>16</sup>. Beim Vorbeizug der Pariser Bevölkerung im Bahnhof Denfert-Rochereau knieten weinende Frauen nieder, bekreuzigten sich, beteten und legten Blumen auf den Sarg<sup>17</sup>. Als der Unbekannte Soldat am 28. 1. 1921 endgültig unter der Platte beigesetzt wurde, war Kriegsminister Barthou, der im Krieg seinen einzigen Sohn verloren hatte, so ergriffen, daß er die Arme zum Himmel hob und »Vive la France!« ausrief<sup>18</sup>. Thin, im Jahre 1980 nach seinen Gefühlen befragt, die ihn unter dem Triumphbogen bewegten, gab zur Antwort: »Comme tous les anciens combattants, cela me fait quelque chose. Chaque fois je suis »pris aux tripes«. Je repense à cette période, aux copains qui sont morts... et l'on se sent tout petit devant celui qui repose sous l'Arc, chaque année à la même date, je revis avec émotion cette heure historique où nous étions unis comme au front«<sup>19</sup>.

Noch nach 60 Jahren ist die Wirkungsmacht des Symbols für Thin ungebrochen, denn es erinnert ihn an den Leitspruch der Veteranenverbände in den 20er und 30er Jahren »Unis comme au front«, den er als verpflichtend für die Organisation der Gesellschaft versteht. Was hat diese Riten ermöglicht, und welchen Sinn verbanden die Franzosen mit ihnen?

## II.

Die Idee, ein Denkmal für einen Unbekannten Soldaten zu errichten, tauchte in Frankreich erstmals im Jahre 1870 auf. Bei der Einweihung des Denkmals für die »gardes mobiles« in Langres (Département Haute-Marne) äußerte der Prinz von Joinville, der Sohn des Bürgerkönigs Louis Philippe, den Gedanken, einen einfachen Soldaten zu ehren. Der Prinz, der schon 1840 die Rückkehr der Asche Napoleons I. durchgeführt hatte<sup>20</sup>, schlug vor, die von der Pariser Kommune gestürzte Vendôme-Säule wiederaufzurichten und die Statue des Kaisers durch die Statue eines einfachen Soldaten zu ersetzen<sup>21</sup>.

15 Ibid. S. 98.

16 Ibid. S. 75.

17 L'illustration, 20. 11. 1920, S. 363.

18 Zit. nach VILAIN (wie Anm. 11) S. 99.

19 Armées d'aujourd'hui, November 1980, S. 67 f. Zeitungsausschnitt in der Mappe »Soldat inconnu« in den Archives Militaires, Vincennes.

20 Grand Dictionnaire Encyclopédique Larousse, Paris 1984, s.v. Joinville.

21 Die 1833 von Louis-Philippe eingeweihte Vendôme-Säule, die sich von der heutigen unterscheidet, zeigte Napoleon. Unter Napoleon III. galt nicht der Triumphbogen als großes imperiales Denkmal, sondern diese Säule; vgl. VILAIN (wie Anm. 11) S. 51 f.

Joinvilles Idee wurde im Ersten Weltkrieg wieder aufgegriffen. Bei einer Zeremonie auf dem Friedhof von Rennes am 20. November 1916 fragte der Präsident des dortigen »Souvenir Français«, eines 1887 gegründeten Verbandes, der die Erinnerung an die Kriegstoten von 1870/71 aufrechterhalten wollte<sup>22</sup>: »Pourquoi la France n'ouvrirait-elle pas les portes du Panthéon à l'un de nos compatriotes ignorés, mort bravement pour la Patrie, avec deux mots seulement pour l'inscriptions sur la tombe: Un soldat, et deux dates: 1914-19...«<sup>23</sup>.

Einen ähnlichen Wunsch äußerte zwei Jahre später bei der Preisverteilung im Gymnasium von Chartres am 12. Juli 1918 – eine in Frankreichs Gymnasien übliche Zeremonie vor Beginn der Ferien – der Abgeordnete des Departments Eur-et-Loire und spätere Innenminister Maurice Maunoury, ein Grab zu Ehren eines anonymen Soldaten zu errichten<sup>24</sup>.

Acht Tage nach Ende des Krieges forderte Maunoury zusammen mit zwei anderen Abgeordneten die Regierung auf, einen französischen Infanteristen auf den Schlachtfeldern zu exhumieren, dessen persönliche Identität nicht mehr festzustellen sei. Diese Überreste sollten ins Panthéon überführt und in einem Monument beigesetzt werden, das folgende Überschrift tragen sollte: »Au Poilu, la patrie reconnaissante«<sup>25</sup>. In der Begründung seines Antrages führte Maunoury aus, zweifellos seien Patriotismus und Mut des französischen Offiziers, des Bürgers, des Intellektuellen, bewunderungswürdig. Aber sein Opfer sei durchdacht, seine Handlung bewußt, er wisse, warum und wofür er kämpfe. Im Geschichtsunterricht habe er gelernt, welches Mißgeschick den Staatsbürger einer besiegten Nation erwarte. In seiner Familie sei ihm die »hohe Moral« des Staatsbürgers und die Liebe zum Vaterland eingepreßt worden. Wenn er also seine Familie und sein Heim verteidige, unterstützten ihn Herz, Hirn und eigenes Interesse in seinem Kampf<sup>26</sup>. Neben dieser Elite aber stehe die unzählbare Armee der Einfachen, stehe der kleine Bauer aus einer entlegenen Provinz, der, verwaist, arm, unbelesen und Dialekt sprechend, nichts von der ruhmreichen nationalen Vergangenheit Frankreichs wisse, keine Familie und kein Heim zu verteidigen und keine Aufstiegschancen beim Militär habe. Ungeachtet dessen kämpfe er tapfer wie alle anderen; wenn er aber falle, werde er von niemandem betrauert, und alles, was an ihn erinnere, sei ein Grab mit einem Kreuz und der Inschrift: »Hier ruht ein französischer Soldat«. Welches Gefühl, fragte Maunoury, treibe diese »schlafenden Halbgötter« zum Opfer? Etwas, das stärker als Vernunft und Tod sei, der »instinct patriotique«: »(...) que tu es grand dans ton humilité et dans ton anonymat! Quelle sublime réponse tu fais, en te sacrifiant obscurément, à ceux qui nient la patrie«<sup>27</sup>!

22 PROST (wie Anm. 1) 1984, S. 195.

23 Zit. nach: La Marjolaine n° 277, S. 11.

24 La charte, n° 5 (1970), S. 8. Als Maunoury im Jahre 1925 starb, sagte Raymond Poincaré in seiner Grabrede, dieser Vorschlag sei von patriotischen Motiven und von Siegeszuversicht bestimmt gewesen. Im Juli 1918 hatte Foch die Serie militärischer Operationen begonnen, die schließlich zum Sieg der alliierten Truppen führen sollte.

25 Journal Officiel, Chambre, Sitzung vom 19. November 1918, S. 1824. »Poilu« ist der Spitzname für den französischen Frontsoldaten im Ersten Weltkrieg.

26 Ibid. S. 1823.

27 Ibid. S. 1824. Zur Bedeutung der Primarschule für das republikanische Bewußtsein vgl. PROST (wie Anm. 1) 1984, S. 222 ff.

Wenn sein Heldentum und seine Selbstlosigkeit ohne Entschädigung blieben, würde sein jugendlicher Schatten die Überlebenden für alle Ewigkeit verfluchen, führte Maunoury diese Anspielung auf die antike Mythologie fort: »Les païens, dans la crainte de laisser sans autel un dieu qu'ils auraient ignoré, élevaient des temples *Deo ignoto* (sic!), au dieu inconnu«<sup>28</sup>. Indem sie einem unbekanntem Soldaten einen »Altar im Tempel der Geschichte« errichteten, sollten die Lebenden das antike Vorbild nachahmen; nach Kriegsende solle man die »symbolischen Reste« eines Gefallenen ins Panthéon überführen.

Maunoury grenzt das Feld möglicher Personen ein: der Gefallene soll ein unbekannter Infanterist aus einer bestimmten Gesellschaftsschicht sein, der junge Provinzbauer, der als Infanterist in der größten, aber prestigeärmsten Armeeeinheit kämpfte. Tatsächlich gehörte diese Personengruppe zu denjenigen, die im Krieg die größten Verluste erlitten<sup>29</sup>. Diese bisher von öffentlichen Ehrungen ausgeschlossene Gruppe sieht sich nun auf die gleiche Stufe mit Offizieren, Bürgern und Intellektuellen gestellt, von deren Warte aus Maunoury spricht<sup>30</sup>. Weder von seiner sozialen Position noch von seiner Tätigkeit als Soldat her zählte Maunoury zur Gruppe der neu zu Ehrenden; ebensowenig wie sein Publikum, das er für fähig hält, Verweise auf die griechisch-römische Antike (Tote als Schatten in der Unterwelt, Tempel *Deo ignoto*, Bedeutung des Panthéon) sinnvoll auf die Gegenwart zu beziehen. Von ihnen unterscheidet sich der unbekanntete Soldat dadurch, daß ihm diese Bildung fehlt: er opfert sich nicht aus rationaler Einsicht, sondern aus patriotischem Instinkt. Seiner Aktion geht keine Intention und keine Reflexion voraus. Auf der gleichen Linie liegt die ambivalente Formulierung »se sacrifier obscurément«. Die französische Sprache unterscheidet »victime« von »sacrifice«. »Victime« meint ein passives Erleiden, etwa den Tod als Folge eines Verkehrsunfalles, ein »victime routier«. »Sacrifice« dagegen bezeichnet ein aktives Verhalten, eine sakrale Handlung. Seiner Tat bewußt zustimmend, handelt der sich Opfernde aus Einsicht in eine höhere Notwendigkeit heraus. »Renoncement ou privation volontaire en vue d'une fin religieuse, morale ou même utilitaire«, definiert der »Petit Robert« das »sacrifice«, und der Akzent liegt auf »volontaire«. Der Ausdruck vom »sacrifice obscur« unterstellt dem Individuum eine dumpfe Ahnung der Notwendigkeit des Kriegertodes. In der Umkehrung wird das antike Beispiel nachgeahmt: nicht das Höchste, sondern das Niedrigste wird verehrt. Der Kult entlastet das Gewissen der Lebenden, denn die Furcht, jemanden zu vergessen, wird durch die symbolische Geste der Ehrung aller in einem aufgefangen.

Ganz selbstverständlich sprach der linksliberale Maunoury noch vom Panthéon als der zukünftigen Grabstätte. In den folgenden Parlamentsdebatten aber wurde nicht nur der Ort der Beisetzung in Frage gestellt, sondern auch die Identität des Unbekannten Soldaten. Am 29. November 1918 verlas im Parlament der Abgeordnete Lefas den Bericht der »Commission de l'enseignement et des beaux-arts« über den Entschließungsantrag: »Il s'agit de rendre hommage aux vertus militaires de notre race, à ces grandes traditions de bravoure et de chevalerie, d'ardeur au sacrifice

28 Ibid.

29 Vgl. die Übersicht bei BERNARD (wie Anm. 3) S. 109.

30 Doktor der Rechte und Advokat, Minister für die Kolonien im Jahre 1914, nahm er am Krieg als Chef einer Artillerie-Schwadron teil, verlor sein rechtes Bein und war von 1922 bis 1924 Innenminister. Dictionnaire des parlementaires français, Paris 1960ff., s.v. Maunoury.



et de mépris de la mort, qui, depuis les temps les plus lointains de notre histoire, depuis les Gaulois et les Francs jusqu'aux soldats de la République et de la France moderne, sont passées dans notre sang, et ont immortalisé, sur tous les champs de bataille du monde, les fastes de la grande épopée française<sup>31</sup>.

Militärische Tugenden werden an »Rasse« und »Blut« gebunden, sind also nicht lernbar, sondern angeboren bzw. gehen im Laufe der Zeit »ins Blut über«. »Geschichte« erscheint als »Epos«. Frankreich habe, so Lefas weiter, den »zehnten Kreuzzug der zivilisierten Welt gegen Irrtum, Sklaverei und Barbarei« geführt. Jeder, der Uniform trug, nicht nur der Infanterist, habe Anrecht auf einmütige Ehrung durch die Franzosen, die zu einer solchen Abstraktionsleistung fähig seien: »Nous sommes un peuple suffisamment porté aux idées générales et abstraites, pour qu'il soit inutile de trop vouloir les concrétiser<sup>32</sup>«.

Lefas sieht den neuen Kult auch in der aufklärerischen Tradition; sein integrierender Effekt beruht darauf, daß sein Gegenstand gerade *nicht* genau definiert werden darf, da sonst das Risiko besteht, daß sich einige von der Ehrung ausgeschlossen fühlen. Der Krieg habe gezeigt, so Lefas, daß keine Waffengattung ohne die andere auskommen konnte; es gehe daher nicht an, die Infanterie besonders hervorzuheben. Verehrung dürfe weder nach der Waffengattung noch nach den militärischen Rängen aufgeteilt werden; als Kämpfer für Recht und Gerechtigkeit seien selbst die unbekanntesten Soldaten der alliierten Armeen ehrungswürdig, die für die Verteidigung des französischen Territoriums fielen. Um dieses »moralische und künstlerische Gleichgewicht« herzustellen und um die Gefahr der Exklusion auszuschalten, die der Begriff »unbekannter Soldat« mit sich bringt, solle die Widmung lauten: »Aux héros de l'armée française, la Patrie reconnaissante, 1914–1918.«

Erst am 12. 9. 1919 wurde in der Abgeordnetenkammer wieder über den Unbekannten Soldaten debattiert. Inzwischen hatte bei der Feier des 130. Jahrestages des Bastille-Sturms die französische Regierung am Fuße des Triumphbogens einen Kenotaph aufgestellt, um, wie es hieß, die Toten am Ruhm der Lebenden teilhaben zu lassen<sup>33</sup>. Diese Geste nahmen 88 Abgeordnete, darunter André Paisant, André Maginot und Maurice Maunoury, zum Anlaß, die Regierung erneut aufzufordern, einen Unbekannten Soldaten ins Panthéon zu überführen. Die »soldats obscurs«, so argumentierten die Abgeordneten, hätten ihr Leben für das »erhabene Epos« gegeben, daher schulde ihnen das dankbare Vaterland eine »réparation éclatante«: »Elle (Frankreich, d. Vf.) fera entrer dans la gloire les déshérités de la mort. Elle dressera à jamais devant les siècles futurs l'image du citoyen tombé pour sa patrie! Près de Rouget de l'Isle qui l'a créée, un enfant de France incarnera la Marseillaise, et les familles des disparus viendront avec un noble orgueil, saluer une relique ou elles garderont l'illusion de retrouver l'ombre qu'elles pleurent<sup>34</sup>«!

Am 17. 10. 1919 forderte im Parlament der Abgeordnete Henry Paté im Namen der Armee-Kommission, die den Antrag Paisant zu prüfen hatte, durch ein Staatsbegräbnis solle das Andenken aller geehrt werden, auch derjenigen, die bis jetzt von

31 Journal Officiel, Chambre, 29. 11. 1918, S. 3209. »Fasten« waren im antiken Rom die Listen, auf denen die Ruhmestaten der römischen Staatsbeamten eingetragen wurden.

32 Ibid.

33 Journal Officiel, Chambre, 12. 9. 1919, S. 2706.

34 Ibid.

ihren Angehörigen noch nicht gefunden worden seien. Symbolisch fasse diese Zeremonie im Panthéon das Kriegserlebnis zusammen: »Symbolique entre toutes, la manifestation du Panthéon synthétisera, du reste, cette sorte d'exaltation de l'anonymat qui a été l'une des marques caractéristiques de la guerre«<sup>35</sup>.

Republik (Marseillaise), Christentum (Reliquie), griechische Mythologie (Schatten), dabei die dunkle Formel von den »Enterbten des Todes«, die wohl bedeuten soll, daß die gefallenen Soldaten nicht leer ausgehen, sondern in einem symbolischen Tausch ihr Leben gaben und dafür von der Nation Dankbarkeit und Verehrung erfahren; »obscurité«, »anonymat«, »ignoré«, »instinct« – das Vokabular, mit dem der unbekannte Soldat eingekreist wird, ist nicht das aufklärerischer Lichtmetaphorik und erhellender Vernunft.

Daß der Identitätsverlust eine Herausforderung an republikanische Ideale darstellt, wurde ein Jahr später noch einmal deutlich, als André Paisant zusammen mit dreißig seiner Kollegen die Regierung aufforderte, am 11. November 1920 den Leichnam eines unbekanntem Soldaten ins Panthéon zu überführen, als »ewiges Symbol des Sieges Frankreichs und des erhabenen Opfers seiner Kinder«. Zur Begründung hieß es schlicht: »Messieurs, une telle proposition ne se justifie pas. Elle est un symbole. Le moindre mot en affaiblirait la portée«<sup>36</sup>.

Inzwischen hatte die französische Öffentlichkeit von dem Vorhaben Englands erfahren, am 11. November des Jahres einen unbekanntem Soldaten in der Westminster-Abtei beizusetzen. Diesen Plan nahm Léon Bailby, Direktor der nationalistischen Tageszeitung »L'Intransigeant«, zum Anlaß, am 25. 10. 1920 in einem Artikel die Regierung aufzufordern, der Beisetzung eines französischen unbekanntem Soldaten zuzustimmen und ihn auf diese Weise mit der 50-Jahr-Feier der Republik am 11. November zu verbinden. Bisher war lediglich vorgesehen, das Herz Gambettas ins Panthéon zu überführen. Dies, so Bailby, reiche nicht aus, um die verschiedenen Bevölkerungsklassen in einem gemeinsamen Gefühl zu vereinigen: »On pourrait retrouver dans les débats de l'Assemblée législative de 1875 ou 1876, lorsqu'y fut discutée la consécration de la France au Sacré-Cœur, les objections faites à cette forme de culte par certains républicains, les mêmes qui, aujourd'hui, ne trouvent pas surprenant d'entourer d'une sorte de vénération rituelle le viscère du grand tribun«<sup>37</sup>. Der Vorschlag der Abgeordneten vom Juli 1920 solle aufgenommen und die Feier für die Republik mit der Erinnerung an die »großen Toten« verknüpft werden.

Bailbys Vorhaben stieß in der Öffentlichkeit auf ein großes Echo und setzte die Regierung unter Zugzwang. Am 2. 11. 1920 beschloß der Ministerrat, dem Panthéon als Grabstätte zuzustimmen; die Diskussion des Projektes in der Presse führte allerdings zu einer wichtigen Änderung. Einige Journalisten, ehemalige Kriegsteilnehmer, waren mit der Grabstätte nicht einverstanden. In ihren Augen war der anonyme Tote etwas Besonderes; dem Stellvertreter der 1,5 Millionen gefallenen

35 Journal Officiel, Chambre, 17. 10. 1919, S. 3169.

36 Journal Officiel, Chambre, Document parlementaire du 31.7.1920, S. 2252.

37 L'Intransigeant, 25. 10. 1920. André Paisant schrieb an Bailby, der diesen Brief am 28. 10. 1920 in seinem Blatt veröffentlichte, die von französischen Politikern in Frankreich formulierte Idee sei zuerst von England aufgenommen worden, das seinen unbekanntem Soldaten zwischen Pitt und Livingstone beisetzen wolle. Es wäre unmoralisch, wenn das republikanische Frankreich sich dem König von England unterlegen zeige.

französischen Soldaten gebühre ein unvergleichliches Grab. Der Schriftsteller Binet-Valmer, Vizepräsident der »Ligue des Chefs de section«, eines Verbandes ehemaliger Offiziere, führte gemeinsam mit dem Journalisten Henry de Jouvenel in den konservativen Zeitungen »Le Journal« und »Le Matin« eine heftige Kampagne mit dem Ziel, das Panthéon durch den Triumphbogen als Grabstätte zu ersetzen. De Jouvenel schrieb am 4. 11. 1920 im »Matin«, Gambetta habe nur die Ehre, nicht aber das Land gerettet. Zwischen ihm und dem Vertreter der Generation des Opfers, des ganzen Volkes, gäbe es keinen gemeinsamen Maßstab, *allein* sei der »namenlose Sieger« zum Ruhmeshügel zu bringen: »Laissez le Panthéon aux écrivains, aux savants, aux hommes d'État dont le labeur a préparé le triomphe de la nation. Ils sont chez eux sur la colline Sainte-Geneviève où, depuis des siècles, habitent l'étude et la pensée. C'est de là que l'action part, ce n'est pas là qu'elle aboutit.«

In dieser von Presse und öffentlicher Meinung aufgeheizten Atmosphäre debattierten am 8. November 1920 Parlament und Senat über den Gesetzesvorschlag, einen unbekanntem Soldaten »in Paris« beizusetzen. Die Grabstätte sollte dem Besucher Antwort auf die Frage geben, wem der Sieg von 1918 zu verdanken sei, der Republik (Chiffre: Panthéon) oder Frankreich (Chiffre: Triumphbogen). Im Grunde ging es also darum, ob sich die Republik mit Frankreich als Staatsnation identifizierte oder als populäre, demokratische Bewegung<sup>38</sup>.

Diese Debatte kennzeichneten ständige fast beschwörende Hinweise darauf, daß es doch eigentlich nichts zu diskutieren gäbe; einmütig sollten die Abgeordneten die Ehrung beschließen. Als ein sozialistischer Abgeordneter Befürchtungen vorbrachte, die Zeremonie könnte zur Selbstdarstellung des französischen Generalstabes geraten und die Feier der Republik in den Hintergrund drängen, zügelte ihn der Präsident der Kammer: »Je prie l'orateur de ne pas prononcer des paroles qui froissent profondément les sentiments sacrés qui sont au cœur d'un grand nombre de nos collègues. (Applaudissements). Il s'agit, en ce moment, de glorifier l'héroïsme du soldat français. Nous devrions être unanimes«<sup>39</sup>. Andere Abgeordnete verlangten, es solle keine Diskussionen geben, um der Sitzung nicht ihren erhabenen Charakter zu nehmen. Man dürfe keine Profanisierung betreiben, kein Sakrileg begehen; man dulde keine Beschimpfung der »combattants« und der Toten. Ähnlich hieß es im Senat: »Nous sommes dans un débat où le silence est d'or«<sup>40</sup>.

Die Aura, in der das neue Nationalheiligtum entsteht, ist die der weihevollen Stille, der Einmütigkeit und des Patriotismus, die, absolut gesetzt, argumentativ nicht mehr zugänglich sind. Das Symbol erklärt sich durch sich selbst, hat aus sich selbst heraus Bedeutung, ist nicht auf Interpretationen angewiesen und diskursiv nicht verfügbar. Das Parlament erscheint nicht mehr als Ort rational geführter Debatten, in denen das Für und Wider abgewogen wird, bevor es zu einer Entscheidung kommt, sondern ähnelt einer Versammlung, die bereits getroffene Entscheidungen akklamiert. Doch schon ist die beschworene Einheit nicht mehr herzustellen: die turbulent verlaufende Parlamentssitzung muß mehrfach unterbrochen werden, und der Präsident mahnt bei der Wiederaufnahme: »Je pense que nous voudrions

38 Zu diesem Problem vgl. Maurice AGULHON, *Marianne au combat: l'imagerie et la symbolique républicaines de 1799 à 1880*, Paris 1979, S. 62.

39 *Journal Officiel, Chambre*, 8. 11. 1920, S. 3179.

40 *Journal Officiel, Sénat*, 8. 11. 1920, S. 1741.

tous que ce débat se poursuive à l'écart de toute passion politique, dans le calme, dans la dignité (Applaudissements) et se termine par un hommage solennel à ce que nous avons de plus cher au monde: le soldat français« (vifs applaudissements)<sup>41</sup>.

Der Verlust des nationalen Konsensus, der »unanimité« erscheint hier als größte Sinngefährdung des Soldatentodes. Einmütige Abstimmung, sagt der linksliberale Abgeordnete Marc Sangnier, sei notwendig für die Ehre des Landes; was würde der »poilu inconnu« wohl angesichts dieser »divisions politiques« sagen: »Car, en vérité, s'il y a quelque chose qui domine nos petites querelles et nos discordes, c'est la grandeur de son sacrifice anonyme. (...) j'en ai assez de cette politique toujours mêlée à ce qu'il y a de plus sacré, à ce qui touche à l'âme même de la France.« (Vifs applaudissements à gauche et à l'extrême gauche. – Interruptions à droite.)<sup>42</sup> Der Sozialist und Republikaner Gaston Vidal legt dem unbekanntem Soldaten folgende Worte in den Mund:

»(...) je suis mort pour la sauvegarde des libertés sacrées, mais, par pitié ne me mêlez, en aucune façon, à vos luttes politiques, à vos querelles intestines que j'avais cru un moment avoir écrasé pour jamais par mon suprême sacrifice.« (Vifs applaudissements prolongés.)<sup>43</sup>

Das neue Symbol bestreiten heißt also, die Mission Frankreichs in der Welt nicht anzuerkennen, den Sieg der »heiligen Freiheiten« der Zivilisation. Alle Termini, die Sangnier auf »uns« bezieht, zählen zu republikanischen Idealen, die sich gerade durch die Anerkennung von Parteien, Streitigkeiten, Zwietracht und Diskussionen auszeichnen. Alle Begriffe, die der Unbekannte Soldat verkörpert, sind dagegen nicht weiter unterteilbar, sie sind »eins« und verlangen von den Menschen Einmütigkeit, Ruhe und Würde als Form ihrer Anerkennung. Gerade weil es soziale Trennungslinien aufzulösen, Einheit herzustellen vermag, kann das neue Symbol auch keiner Partei angehören. Ob Royalist oder Sozialist, so Sangnier, alle hätten am Krieg teilgenommen und daher Anrecht auf einhelligen Dank. Daher werde die 50-Jahr-Feier keiner Partei gehören, sondern Frankreich und der Republik, die Sangnier als Ausdruck des siegreichen Frankreich auf dem Weg zur Demokratie der Zukunft erscheint<sup>44</sup>.

Obwohl von Monarchisten und Bonapartisten bekämpft, hatte sich das republikanische Regime im Frankreich von 1914 immer mehr stabilisiert<sup>45</sup>. Wenn man den Sieg über Deutschland den Prinzipien zuschrieb, die die jungen Generationen in der Republik gelernt hatten, erschien der Sieg Frankreichs als Sieg der Republik, die Verfassungsform war in der Nation aufgegangen<sup>46</sup>. In diesem Sinne argumentierte Sangnier, der in der Republik das siegreiche Frankreich sah. Der Einmaligkeit des Unbekannten Soldaten, so Sangnier weiter, müsse ein besonderer Ort entsprechen. Das Panthéon könne nicht in Frage kommen, denn einige Franzosen erkannten es nicht als einen Ort an, der nur die makellosen Helden der Nation aufnehmen, zu

41 Journal Officiel, Chambre, 8. 11. 1920, S. 3181.

42 Ibid. S. 3182.

43 Ibid.

44 Ibid.

45 Madeleine RÉBÉRIOUX, *La République radicale? 1898-1914*, Paris 1975, S. 190f.

46 Die katholische Zeitung »La Croix« schrieb am 11. 11. 1920, die Feier solle weniger der Republik als vielmehr der französischen Rasse gelten, die allen falschen Doktrinen widerstanden habe.

denen der Unbekannte Soldat unbedingt gehöre: »... le poilu inconnu doit être déposé là où il sera seul, dans sa gloire suprême et solitaire, sans aucune promiscuité, sous l'Arc-de-Triomphe«<sup>47</sup>.

Auch die Regierung vollzog den Wechsel vom Panthéon zum Triumphbogen. André Honnorat, Minister für öffentliche Erziehung und schöne Künste, erläuterte vor dem Parlament, »übereinstimmend mit dem öffentlichen Gefühl« habe die Regierung den 11. 11. gewählt, um einem unbekanntem Soldaten Ehre zu erweisen, die sich aber zugleich an alle Helden richte, die mit ihm für die Verteidigung des Vaterlandes und die Bewahrung der Freiheit und des Rechts in der Welt gefallen seien. Vor der Diskussion dieses Gesetzesprojektes sagte der Berichterstatter der »commission de l'enseignement et des beaux-arts«, Georges Maurisson, vor dem Parlament, der unbekanntes Soldat sei Repräsentant jenes »erhabenen Ideals«, mit dem eine »triumphierende Republik« seine Seele genährt habe: »Par son sacrifice, il a prouvé que le monde a besoin que la France soit éternelle. Ma reconnaissance pour lui doit être infinie comme son courage. De son sang, de son corps, de son âme il a fait pour ma défense et notre sauvegarde un ciment inviolable«<sup>48</sup>.

Seit der Gründung der 3. Republik war der Platz um den Triumphbogen von Ketten umgeben, als Symbol für die »Gefangenschaft« der bis dahin französischen Provinzen Elsaß und Lothringen. Indem der französische Soldat diese Provinzen für Frankreich zurückgewann, so Maurisson, habe er den Triumphbogen von seinen Ketten befreit. Aus diesem Grund sollten sich bei der Zeremonie am 11. November die Fahnen des Krieges von 1870 vor ihm verneigen, wenn er vom Hügel der Sainte Geneviève zum »Hügel Napoleons« getragen werde, symbolisch den Weg noch einmal beschreite, den die französische Republik seit der großen Revolution ging. Der Poilu habe durch sein Opfer die Lebenden verpflichtet: »France! Il avait mis en toi son indéfectible espérance de justice et de vérité. Il est mort pour toi. O France, toi, pour être digne de lui, tu dois désormais vivre à jamais pour l'humanité«<sup>49</sup>.

Für Maurisson ergänzen sich beide Kultstätten zur republikanischen Identität. In der Formel von der »triumphierenden Republik« sind Panthéon und Triumphbogen in einer bildlichen Synthese von Opfer und Sieg miteinander verknüpft. Der Berichterstatter der Finanzkommission hob hervor, deren Mitglieder hätten als Staatsbürger und Abgeordnete nichts anderes tun können, als das Echo der öffentlichen Meinung und aller Veteranen aufzunehmen, die gefordert hatten, der Unbekannte Soldat solle als Symbol aller Opfer und Leiden in den Fundamenten des Sieges- und Ruhmesbogens beigesetzt werde<sup>50</sup>. Der Triumphbogen bezeichnet somit als Sinn des Opfers Sieg und Ruhm. An exponierter Stelle in einem »quartier bien« von Paris gelegen – das Panthéon steht im Intellektuellenviertel der »rive gauche« –, materialisiert sich diese Synthese und bestätigt Frankreichs Mission in der Welt.

Maurisson und Dumont waren zu einer sinnvollen Verknüpfung von Republik und Sieg fähig – »Qui a sauvé la République? Les poilus. Quand on honore les poilus, on honore la République«<sup>51</sup>. André Paisant dagegen, derjenige, der als erster

47 Journal Officiel, Chambre, 8. 11. 1920, S. 3182.

48 Ibid. S. 3178.

49 Ibid. S. 3179.

50 Ibid.

51 Ibid.

die Idee des Unbekannten Soldaten 1918 im Parlament formuliert hatte, hielt weiter am Panthéon fest, das in seinen Augen eine gelungene Synthese mehrerer Bedeutungen darstellte. Nicht nur die Waffen, auch die Ideen von Freiheit und Recht hätten gesiegt. Nicht ein Volk von Kriegern, sondern ein Volk von Staatsbürgern habe sich zu seiner Verteidigung erhoben. Der Unbekannte Soldat schließe sie alle mit ein; er sei das reinste Symbol dieser aus Niederlage und Wirren geborenen Republik, die er im Sieg verkörpere, wie Gambetta sie in der Niederlage verkörpert habe. Ebenso argumentierte der sozialistische Abgeordnete Ferdinand Buisson. Man dürfe nicht dem Druck der Presse nachgeben, denn der Unbekannte Soldat repräsentiere die bewaffnete Nation, d.h. ein demokratisches Ideal. Das Panthéon solle nicht aus Furcht vor dem demokratischen Image des Unbekannten Soldaten vermieden werden: »Si c'était un général, vous le laisseriez au Panthéon. C'est un poilu, vous n'en voulez pas«<sup>52</sup>. Am unteren Ende der militärischen Hierarchie stehend, verkörpere der Unbekannte Soldat das demokratisch-republikanische Ideal des »Bürgers in Waffen«. Wähle man den Triumphbogen, so bestehe die Gefahr, die Dualität von Armee und Nation symbolisch wiederherzustellen, die Opposition von Militärgeist und Nationalgeist aufs neue ins Licht zu rücken, die sich in Frankreichs Geschichte als verhängnisvoll erwiesen habe und jetzt die »union sacrée« bedrohe: »L'union sacrée, c'est au Panthéon qu'elle doit être proclamée et saluée de toute la nation«<sup>53</sup>.

Buisson spielte damit auf die zwanzig Jahre zurückliegende Dreyfus-Affäre an, die zur Trennung der »société civile« von der »société militaire« geführt hatte und erst 1914 durch die »union sacrée« aufgehoben werden konnte<sup>54</sup>. Zugleich, so Buisson, könne Frankreich damit ein Defizit an Demokratisierung ausgleichen. So habe England seinen Unbekannten Soldaten in der Westminster-Abtei beigesetzt, neben Königen, Wissenschaftlern und anderen großen Männern. Dem König von England dürfe das republikanische Frankreich nicht nachstehen.

Für den Linken Buisson bedeutet das Panthéon als Grabstätte eine *Aufwertung* des Unbekannten Soldaten. Anders argumentierten die Rechten, die im Panthéon keineswegs einen unbefleckten Ruhmestempel sahen. »Le Panthéon est souillé par Zola«, rief der royalistische Abgeordnete und einer der Führer der »Action Française«, Léon Daudet, unter dem Applaus der Rechten aus. Der Sieg des »poilu« stehe weit über dem, was Literaten geleistet hätten; seine Einmaligkeit fordere ein einmaliges Grab. Daß Daudet im Panthéon eine *Abwertung* des Unbekannten Soldaten sieht, erhellt ein weiterer Zwischenruf, in dem er die ganze Problematik zugespitzt formuliert: »C'est une erreur, la République n'a pas restauré la Patrie. (Vives exclamations.) La France s'est sauvée elle-même. (Bruit.)«<sup>55</sup>

»Republik« und »Frankreich« erscheinen hier nicht als Synonyma. Gegenüber »Republik« hat »Frankreich« einen Bedeutungsüberschuß; es bezeichnet nicht eine

52 Ibid. S. 3180.

53 Ibid.

54 Gerd KRUMEICH, Aufrüstung und Innenpolitik in Frankreich vor dem Ersten Weltkrieg. Die Einführung der dreijährigen Dienstpflicht 1913–1914, Wiesbaden 1980, S. 272.

55 Journal Officiel, Chambre, 8. 11. 1920, S. 3181. Eine prinzipielle Ablehnung des Panthéon läßt sich aus dem Zwischenruf Daudets nicht ableiten, denn es ist nicht per se »befleckt«, sondern nur durch die Anwesenheit Zolas.

geographische Einheit, sondern meint das Ancien Regime vor der französischen Revolution, die nun ihrerseits mit dem Anspruch auftrat, »Frankreich« zu sein.

Daudet betonte die Polarität von Republik und Frankreich. Er und seine Gesinnungsfreunde versuchten, die Feier in zwei Teile zu trennen: eine für Gambetta – Symbol der Dritten Republik – und eine für den Unbekannten Soldaten – Symbol für Frankreich. Ministerpräsident Georges Leygues sah sich daraufhin veranlaßt, den Doppelcharakter der Zeremonie zu betonen. Der *Republik* sei die Wiederherstellung des Vaterlandes zu verdanken. Symbolisiere das Pantheon die Ergebenheit fürs Vaterland, Opfergeist und reinstes Heldentum, so verkörpere der Triumphbogen die Menge der unbekannt Helden, Söhne der Revolution, die sich auf den Schlachtfeldern mit unvergänglichem Ruhm bedeckten und in ganz Europa die neuen Prinzipien der modernen Welt verbreiteten. Sinn der Feier am 11. November sei es, das Erlebnis des Zusammenhaltens im Krieg in die Gegenwart zu übertragen: »Ce jour-là, il faut que le pays, le Parlement, le Gouvernement se sentent indissolublement unis, comme ils le furent aux grands jours où toute la France debout combattait pour défendre la frontière et pour sauver la liberté du monde«<sup>56</sup>.

Nicht den Politikern, sondern dem »poilu« als Garanten der Einigkeit sei der Sieg zu verdanken. Dies, so ein Abgeordneter, habe Clemenceau gemeint, als er sagte, daß nicht die Lebenden die Toten, sondern die Toten die Lebenden ehren<sup>57</sup>.

Schließlich wurde der Gesetzesvorschlag einstimmig angenommen und noch am gleichen Abend dem Senat vorgelegt. Auch hier wurden Bedenken laut. Ein Abgeordneter der demokratischen Linken wollte von der Regierung die förmliche Zusage erhalten, daß bei der Feier sowohl an Gambetta und an die nationale Verteidigung erinnert als auch der »poilu anonyme« verherrlicht werde: »Ainsi se trouvent reliés, non seulement symboliquement, mais par une manifestation positive, 1870 et 1918, le 4 septembre 1870 aboutissant à l'armistice victorieux du 11 novembre 1918. (...) Nous désirons que l'une de ces cérémonies n'ait pas un caractère inférieur à l'autre, qu'elles soient toutes deux sur le même plan, la République et la France étant indissolublement unies et devant recevoir, ce même jour, une égale glorification«<sup>58</sup>.

Erziehungsminister Honnorat spann diesen Gedanken fort. Die Regierung wolle das französische Volk zum »Nachdenken« über sein Schicksal anregen. Gambettas Erhöhung vaterländischer Gefühle habe während eines halben Jahrhunderts die Republik inspiriert und ihr ermöglicht, die Nation in ihrer Integrität wiederherzustellen. Der Unbekannte Soldat sei einer derjenigen, die Frankreich so wiederherstellten, wie Gambetta es sich erträumt habe. Beide sollten daher, begleitet von den Fahnen der französischen Armee von 1870 und 1918, gleichzeitig unter dem Triumphbogen hindurchziehen. Auf den Einwand eines royalistischen Abgeordneten hin, dem Verlierer Gambetta gebühre nicht die gleiche Ehre wie dem siegreichen Soldaten, antwortete der Sprecher der Kommission, die »union sacrée« solle gerade durch die Erinnerung an Gambetta bekräftigt werden; zwischen beiden Zeremonien

56 Journal Officiel, Chambre, 8. 11. 1920, S. 3181.

57 Ibid. S. 3183. Clemenceau hatte am 11. November 1918 gesagt: »La patrie se défend par la défense de la République«, und damit den 14. Juli mit dem 11. November verbunden, die Siege der Revolutionsarmee mit dem Waffenstillstand. Vgl. MEYER (wie Anm. 1) S. 57.

58 Journal Officiel, Sénat, 8. 11. 1920, S. 1741.

solle Parität bestehen. Nach der Zusage Honorats, das Festprogramm zu ändern, stimmte der Senat geschlossen für das Projekt und zeigte damit, wie der Präsident feststellte, die Einmütigkeit, in der sich Republik und Vaterland verbinden<sup>59</sup>.

Der Soldatentod erscheint hier eingebettet in eine Teleologie der Dritten Republik, die mit dem Vorsatz antrat, »Frankreich« und »Republik« identisch werden zu lassen. Indem er die Identität Frankreichs auch territorial wiederherstellte – Elsaß und Lothringen gehören wieder dazu, – erfüllte der Unbekannte Soldat Gambettas Vermächtnis. Die Niederlage von 1870 war nicht definitiv, sondern mündet ein in den Sieg von 1918. Das wird auch bei der Symbolik der »heiligen Platte« deutlich, die das Grab des Unbekannten Soldaten am Triumphbogen deckt. Maurisson wollte nach antikem Vorbild auf die Grabplatte eine Inschrift setzen: »Passant, arrête, tu foules un héros«<sup>60</sup> – ein Vorschlag, der nicht realisiert wurde. Er drückt symbolisch aus, daß Frankreichs Geschichte erfüllt ist. Nun kann die saturierte Nation ihren Willen zum Frieden zeigen und damit dem Wunsch der Veteranen entsprechen, dieser Krieg sei der letzte aller Kriege gewesen, »le der' des der'« in der Sprache der Frontsoldaten. Seit 1836 defilierten die siegreichen Armeen unter dem Triumphbogen hindurch. Dort ein Grabmal zu errichten bedeutet, jedem neuerlichen Kriegswillen eine Absage zu erteilen, und versteht sich als Friedenserklärung an die Welt. Tatsächlich zogen letztmals am 11. 11. 1920 französische Truppen unter dem Triumphbogen hindurch. Die Grabstätte verbindet also die Ehrung des Unbekannten Soldaten mit der Idee des Friedens.

Ein kurzer Blick auf die innenpolitische Lage Frankreichs um 1920 mag helfen, die Debatten in Parlament und Senat einzuschätzen. Aus den Wahlen im November 1919 war der »Bloc National« als Sieger hervorgegangen, eine heterogene Zusammensetzung von vier parlamentarischen Gruppen aus dem Mitte-Rechts-Spektrum, der es an Einheit und Geschlossenheit mangelte<sup>61</sup>, denjenigen Qualitäten also, die während der Debatten so häufig beschworen und als deren Garant der Unbekannte Soldat genannt wurde. Zahlreiche Abgeordnete der am 16. 11. 1919 gebildeten Kammer waren Kriegsveteranen; nach der Farbe der Soldatenuniform von 1914 nannte man das Parlament auch »Chambre bleu horizon«. Von den 58 Abgeordneten und Senatoren, die sich an der Diskussion beteiligten, hatten 33 nicht am Krieg teilgenommen<sup>62</sup>, was zu Legitimationsproblemen führen konnte. So mußte sich der Sozialist Bracke vorhalten lassen, er habe kein Recht, im Namen der »poilus« zu sprechen, denn er habe den Krieg nicht mitgemacht<sup>63</sup>. Viele dieser Veteranen wollten ihr Motto »Unis comme au front« auch im parlamentarischen Alltag verwirklicht sehen. Vor diesem Hintergrund sind die beschwörenden Hinweise auf die Notwendigkeit der »unanimité« zu lesen; wenigstens der »poilu«, einer der ihren, sollte die quer durch den Bloc National verlaufenden Trennungslinien überbrücken helfen und eine neue »union sacrée« ermöglichen. Die linksliberale Fraktion des Bloc

59 Ibid. S. 1742.

60 Ibid.

61 Jean-Marie MAYEUR, *La vie politique sous la Troisième République 1870–1940*, Paris 1984, S. 259f. Das Kabinett Leygues war zum Zeitpunkt der Diskussionen noch nicht zwei Monate alt; es wurde am 16. 1. 1921 vom Kabinett Briand abgelöst.

62 Die Auszählung nach dem *Dictionnaire des parlementaires français*, Paris 1960ff.

63 *Journal Officiel, Chambre*, 8. 11. 1920, S. 3179.



National bevorzugte das Panthéon als Grabstätte, während der rechte Flügel den Triumphbogen befürwortete. Im Senat dagegen dominierten nach der Erneuerung am 11. 1. 1920 die Liberalen mit einer Zweidrittel-Mehrheit; der Senat stand also links von der Kammer<sup>64</sup>. So ist der Kompromiß zu erklären, zu dem sich die Regierung auf Drängen des Senats genötigt sah.

Die Debatten in Abgeordnetenkammer und Senat brachten die politischen Trennungslinien ans Licht, die das neue Symbol überwinden sollte und wurden von der Presse in harschen Kommentaren als »unwürdiges Schauspiel« abqualifiziert; die öffentliche Meinung habe schon eindeutig für den Triumphbogen optiert. Unter dem Druck der Presse und der Öffentlichkeit kam es also zu der Doppelzeremonie, die am 11. November 1920 stattfand<sup>65</sup>.

Die Presse bewertete am nächsten Tag beide Teile der Feier verschieden. »L'âme de Paris (...) a commémoré une fois de plus dans sa foi républicaine et patriotique«, lautete die Schlagzeile des »Petit Parisien« am 12. 11. 1920. Die Feier habe den Willen des Volkes ausgedrückt, der in *einer* Liebe und in *einem* Ideal die Republik und das Vaterland ehre. Die Menge sei beim Unbekannten Soldaten geblieben und nicht mit Gambetta zum Panthéon gegangen. Im gleichen Sinn schrieb die »Illustration« vom »Zug der erfüllten französischen Hoffnung«, der die Trauer und die Hoffnung von 1870 mit dem siegreichen Heldentum von 1918 verbunden habe. Es sei eine *republikanische* Feier gewesen, die zwei Generationen in einem tiefen Gefühl vereinen wollte, und bei der die Republik die »union sacrée« beschworen habe<sup>66</sup>.

Der »Intransigeant« sah in der Feier eine Volksabstimmung: »par la force du vœu populaire (...) le soldat innombrable, qui est le peuple de France lui-même, a pris la première place dans l'honneur de la victoire«<sup>67</sup>. »La Croix« schrieb, während der umstrittene Gambetta gemischte Gefühle hervorgerufen habe, sei der Unbekannte Soldat mit allgemeinem Enthusiasmus gefeiert worden, unbestreitbar sei ihm alle Ehrung des Tages zugeflossen. Mit Erleichterung habe die katholische Öffentlichkeit die Nachricht aufgenommen, daß dem Unbekannten Soldaten die Beisetzung in einer profanisierten Kirche erspart geblieben sei<sup>68</sup>.

Die »Action Française«, die sich am schärfsten für eine Trennung beider Zeremonien ausgesprochen und mit dem Gedanken einer Demonstration gegen das republikanische Regime gespielt hatte<sup>69</sup>, meinte, der »poilu« sei Frankreich, selbst wenn es die Dritte Republik gewesen sei, die die allgemeine Wehrpflicht eingeführt habe. Er

64 MAYEUR (wie Anm. 61) S. 258.

65 Regierung und Kammern wollten nicht am 4. September feiern, dem Gründungstag der 3. Republik, der zu dicht auf den Tag von Sedan folgte. Der 11. November dagegen war der Tag der Unterzeichnung des Waffenstillstandes, an dem die Republik mit der Heimkehr von Elsaß-Lothringen vollendet wurde. Zudem zielte die Feier auf zwei Generationen, die am Krieg von 1870 und an dem von 1914–1918 beteiligt gewesen war. Für letztere hätte es so ausgesehen, als ob für sie lediglich der erste Akt eines Stückes gezeigt werden sollte (Gambetta), an dessen siegreicher Auflösung sie selbst mitgewirkt hatten (unbekannter Soldat). Vgl. L'Illustration, 13. 22. 1920, S. 357.

66 L'Illustration, 20. 11. 1920, S. 363.

67 L'Intransigeant, 12. 11. 1920. Bailby sah den Unbekannten Soldaten insofern mit Gambetta verbunden, als er die Regierung zu sozialer Gesetzgebung veranlassen sollte. L'Intransigeant, 12. 11. 1923.

68 La Croix, 13. 11. 1920.

69 Maurras sprach von einer »journée d'Action Française«; der Soldat gehöre nicht der Republik, sondern Frankreich, das sich selbst gerettet habe: »Les partis se disputent autour du Panthéon. La nation s'unira sous l'Arc de Triomphe«; L'Action Française, 6. 11. 1920.

solle nicht als Leibwächter Gambettas profanisiert werden. Die Menge habe sich eindeutig für den Unbekannten Soldaten entschieden, Gambetta dagegen während des Zuges zum Triumphbogen mit Schmährufen bedacht und vor seinen Katafalk keine Blumen gelegt. Während sie die Marschälle und Generäle akklamiert habe, sei ihr die republikanische Demonstration gleichgültig geblieben: »Pauvre soldat! Magnifique soldat! Ils n'ont pas réussi, les politiciens, à salir ton triomphe. Ta gloire est si pure et ton rayon si vif que tu as éclipsé, que tu as »tué« le tribun doré sur tranche«<sup>70</sup>.

Die »Humanité« empfand das »makabre Stück« als Infamie, bei dem die ehemaligen Mörder sich auf gleichen Fuß mit den Opfern gestellt, aus dem »toten Proletarier« einen »Reklame-Toten« für Militärs, Ligen, Kriegsveteranen, für Regierung und Sozialisten gemacht und durch diese »kriegerische Parade« die Feier der Republik in den Hintergrund gedrängt hätten<sup>71</sup>. Die Menge habe den eigentlichen Sinn der Feier nicht begriffen, da sie alle ihre Sympathien auf den Unbekannten Soldaten richtete und die Militärs akklamierte, die ein Vaterland repräsentierten, das sich nicht um die wahren Kriegsoffer kümmere.

### III.

Nur die kommunistische und sozialistische Presse wies auf ein Problem hin, das mit der Entstehung des neuen Kultes verbunden war und das viele Zeitgenossen nicht gleichgültig ließ. Nach den Feiern beklagte die sozialistische Zeitung »L'Œuvre« den Zustand, daß es weniger unbekannte als vielmehr aus Nachlässigkeit nicht identifizierte Soldaten gebe<sup>72</sup>. Bevor man den Unbekannten Soldaten fand, seien zehn andere exhumiert worden, von denen nur sieben identifiziert werden konnten. Der französische Staat kenne die Namen derjenigen Bürger, die er zu den Fahnen rief; er dürfe sie nicht vergessen, sondern müsse sie in möglichst großer Zahl wiederfinden. In Anspielung auf die Formel an der Stirnseite des Panthéon hieß es weiter: »Pour la Patrie, la première forme de reconnaissance n'est-elle pas de reconnaître ses enfants?« »Reconnaître« bedeutet als Verb »erkennen, wiedererkennen«, als Adjektiv »dankbar sein«. Mit dieser Doppelbedeutung spielt der Artikel, um auf die Pflicht des Staates hinzuweisen, die Identität der Toten herzustellen. Dies gelte besonders für die gefallenen Soldaten der Orientarmee. In Saloniki, Odessa, Albanien und Griechenland gebe es noch 13000 Gräber mit unbekanntem Soldaten, und dort existiere kein Identifikations-Dienst. Für die Familien *dieser* Gefallenen sei gewiß, daß der Unbekannte Soldat am Triumphbogen *nicht* einer der ihren sei<sup>73</sup>.

Seit Beginn der Kriegshandlungen waren Exhumierung und Transport von Leichen in der sogenannten »zone des armées« verboten; alle Transportmittel sollten dem Militär zur Verfügung gestellt, Hygiene und Sicherheit garantiert werden<sup>74</sup>.

70 L'Action Française, 12. 11. 1920.

71 L'Humanité, 12. 11. 1920.

72 L'Œuvre, 12. 11. 1920. Die Artikelüberschrift lautete: »Inconnus? Non, méconnus!«.

73 L'Œuvre, 15. 11. 1920.

74 Instruction générale sur les exhumations et les transports de corps de militaires ou de civils pendant la durée de la guerre, faite par le Ministre de la Guerre (État-Major de l'Armée) le 2 octobre 1917. Archives Nationales, F<sup>7</sup> 2125.

Diese Kampfzone war in Regionen unterteilt (Flandern, Artois, Somme, Ile-de-France, Chemin des Dames, Champagne, Verdun), aus denen im November 1920 die potentiellen unbekanntenen Soldaten exhumiert wurden. Trotz dieses Verbotes durch das französische Oberkommando gab es viele heimliche Exhumierungen; skrupellose Unternehmer entsprachen den Bitten vieler Familien, ihren Angehörigen auf dem Friedhof ihrer Gemeinde beizusetzen. Als gegen Kriegsende die Wiederherstellung der Freizügigkeit in der ehemaligen Kampfzone abzusehen war, wies die »Commission Nationale des Sépultures Militaires« in einem Bericht vom Februar 1919 darauf hin, daß man die Exhumierungsarbeiten nicht der Privatinitiative und den Unternehmern überlassen dürfe. Nicht jeder könne sich finanziell eine solche Maßnahme leisten; daher müsse ein Gesetz die gleiche Behandlung aller Bürger garantieren, denn angesichts Tausender von trauernden Familien könne nur die Autorität des Parlaments in der Öffentlichkeit einen Aufschub durchsetzen<sup>75</sup>. Rückwirkend zum 1. 1. 1919 wurden für die Zeit von drei Jahren alle Exhumierungen verboten<sup>76</sup>. Damit hatte der Staat alle Exhumierungen monopolisiert. Nur dem »Service d'état civil aux Armées« stand es zu, die Identifizierungsarbeiten vorzunehmen, deren Ziel es war, ein kommunales Verzeichnis aller Kriegsgräber zu erstellen, das nicht nur den Familien sichere Auskunft über den Grabplatz ihres Angehörigen in der Kampfzone geben, sondern auch einen Überblick über die Menschenverluste ermöglichen sollte. Diese Arbeiten – Identifizierung, Umgruppierung einzelner Gräber und Wiederherstellung der Friedhöfe – sollten es erlauben, wie es in dem Bericht hieß, »de rendre individuellement à nos glorieux morts l'hommage national qui leur est dû«<sup>77</sup>.

Gegen skrupellose Unternehmer und gegen die heimlichen Aktivitäten der Bürger, die die weniger Bemittelten benachteiligen, tritt der Staat als derjenige auf, der allein die Gleichheit in der Behandlung seiner Bürger garantieren kann, der allein berechtigt ist, Identität herzustellen und die Ehrung jedes Einzelnen zu ermöglichen. Nur so ist die äußerste Geheimhaltung zu erklären, die die Exhumierungsarbeiten für den Unbekannten Soldaten umgab. Die Direktive André Maginots, seit März 1919 Minister für Pensionen, an die neun Regionskommandanten, die an die Offiziere des »état civil« weitergegeben wurde, lautete: »exhumer en un point gardé secret le corps d'un soldat présumé français, mais dont l'identité personnelle ne serait pas établie«<sup>78</sup>.

Die vorsichtige Formulierung »présumé français« weist auf die Folgen moderner Kriegführung hin: die Identität des Gefallenen war oft nicht mehr eindeutig feststellbar. Etwa 150000 Tote seien unbekannt geblieben und hätten als einziges Grab den Triumphbogen, beschrieb »L'Œuvre« am 14. 11. 1920 diesen Identitätsverlust.

Vielen Familien fiel der erzwungene Aufschub nicht leicht. Noch am 2. 11. 1920 warb Maginot in Paris auf einer Versammlung um das Vertrauen der Väter und Mütter, deren gefallenen Söhne noch zu identifizieren seien. Die Regierung setze ihren ganzen Stolz daran, sich den Eltern gegenüber ihrer Schuld zu entledigen. Der für die Kriegsoffer verantwortliche Minister fuhr fort: »On a dit que nos morts

75 Rapport de la Commission Nationale des Sépultures Militaires, S. 3. Archives Nationales, F<sup>2</sup> 2125. Im folgenden zitiert als: Rapport.

76 Journal Officiel, Chambre, Document parlementaire n° 5642, 4. 2. 1919.

77 Rapport, S. 4.

78 Zit. nach: L'Œuvre, 13. 11. 1920.

avaient des droits sur nous; c'est à vous qu'il appartient de les faire valoir, c'est à nous qu'incombe le devoir de les reconnaître. Entretenons donc pieusement leur souvenir, veillons sur les vieux parents qu'il nous ont légués, et efforçons-nous aussi, pour rendre hommage à leurs mânes, de maintenir parmi nous cette fraternelle union, qui a fait notre force pendant la guerre et qui est indispensable pour rester fort dans la paix«<sup>79</sup>. Maginot äußerte den Wunsch, daß möglichst viele Eltern ihre Söhne auf den Kriegsfriedhöfen lassen sollten, und drückte die Hoffnung aus, daß man schon Anfang 1921 mit dem Transport der Toten beginnen könne<sup>80</sup>.

Selbst der potentielle unbekannte Soldat wurde nicht aufs Geratewohl exhumiert. Wie der »Petit Parisien« am 10. 11. 1920 meldete, schloß man den 9. Sarg aus, da es in dem betreffenden Sektor nicht möglich war, die Nationalität eindeutig festzustellen, und man das Risiko vermeiden wollte, irgendeinen »pommerschen Grenadier« in das Grab höchsten französischen Ruhmes zu legen. Daß der »unbekannte« Soldat unbedingt Franzose sein mußte, zeigt noch ein weiteres Detail. Die Tageszeitung »L'Œuvre«, kritischer Kommentator der Vorbereitungen zur 50-Jahr-Feier, berichtete am 13. 11. 1920, daß man in Verdun zunächst einen senegalesischen Scharfschützen ausgegraben, ihn aber beiseite gelegt habe, um einen anderen zu suchen. Warum, fragte L'Œuvre: »N'était-ce pas un soldat français comme les autres?« Diese Bemerkung löste eine große Erregung aus; im Parlament wies der senegalesische Abgeordnete protestierend darauf hin, daß gleiches Opfer gleichen Ruhm verdiene; die schwarzen Truppen, die das Fort Douaumont einnahmen, würden heute von der deutschen Bevölkerung beschimpft<sup>81</sup>. Maginot sah sich veranlaßt, seine Verantwortung hervorzuheben und erklärte in der Presse, die Anonymität sei so zu gewährleisten, daß alle Familien »puissent toujours rester en droit de supposer que l'être qui leur est cher, fait l'objet de ce suprême hommage«<sup>82</sup>.

In diesem Zusammenhang erscheint der in Reden und Karikaturen zur 50-Jahr-Feier der Republik oft gebrauchte Ausruf einer Mutter: »Peut-être c'est le mien« in ganz anderem Licht. Der Unbekannte Soldat nahm symbolisch die Beisetzung des eigenen Sohnes bzw. Ehemannes vorweg. Bei den Zeremonien vom 11. November hatten viele Mütter den Gedanken: »Wenn es der *meine* wäre!«<sup>83</sup> Dieses Motiv variierten viele Zeitungen. L'Œuvre zeigte am 12. 11. 1920 die Karikatur einer Frau in der Menge, die zu ihrem Mann sagte: »Je voudrais bien le voir passer ... c'est peut-être le mien?« Der »Intransigeant« ließ am 11. 11. 1920 ein vor dem Panthéon stehendes Elternpaar sagen: »Ce sera peut-être lui!« Viele Witwen und Mütter, hieß es in einem Artikel der gleichen Ausgabe, hätten diesen Satz gemurmelt.

Damit ist der Weg zu einer Versöhnung mit dem Staat bzw. mit der Republik aufgezeigt, die quasi im voraus und symbolisch Erwartungen erfüllt. Die Differenz zwischen Erfahrungsraum und Erwartungshorizont ist durch das Eingreifen des Staates verkleinert worden. Symbolisch kann über den Unbekannten Soldaten die Identifikation hergestellt werden, die real dem Staat vorbehalten ist. Er erscheint

79 Le Petit Parisien, 3. 11. 1920.

80 L'Action Française, 4. 11. 1920.

81 Zit. nach: L'Œuvre, 16. 11. 1920.

82 Zit. nach VILAIN (wie Anm. 11) S. 57.

83 Ibid. S. 59.

daher auch in der Person Maginots als Leiter der Zeremonie, in deren Verlauf der unbekannte Soldat ausgewählt wurde.

#### IV.

Die weiteren Impulse für den Kult kamen aus einem »milieu assez corrompu«. <sup>84</sup> Léon Bailby, der Direktor des »Intransigeant«, stand in engem Kontakt mit royalistischen und faschistischen Kreisen. In der »Action Française«, die den »Intransigeant« als »Mitbruder« bezeichnete, <sup>85</sup> schrieben Péricard <sup>86</sup> und der Schriftsteller Binet-Valmer, der 1920 großsprecherisch Aktionen gegen die Regierung angekündigt und vorgeschlagen hatte, selbst mit einigen Gehilfen den künftigen Unbekannten Soldaten zu exhumieren und zum Triumphbogen zu bringen. <sup>87</sup> Er war mit Pierre Taittinger befreundet, der 1924 die faschistische Jugendorganisation »Jeunesse Patriote« gründete. Zu diesem Kreis von Veteranen-Schriftstellern, die schon vor und bei den Feiern von 1920 vehement den Triumphbogen als Grabstätte des Unbekannten Soldaten gefordert hatten, gehörte der Journalist Gabriel Boissy, der beim »Intransigeant« schrieb und in diesem Blatt am 13. 10. 1923 forderte, dem Grabmal des Unbekannten Soldaten eine Flamme hinzuzufügen.

Diese Personen hatten zur Republik und zur Regierung ein ambivalentes Verhältnis. Sie verstanden ihre Taten und ihren Kult nicht als »politisch«. »Politik« setzten sie mit »Partei« gleich und gaben vor, allein im Interesse des Ganzen zu sprechen und im Gegensatz zu den zerstrittenen Politikern Einmütigkeit garantieren zu können. Sie akzeptierten nur wenige Politiker wie Maginot und Bérard. Für die politische Rechte waren »Parteien« also die linken Parteien; über den Parteien stehen hieß, rechts zu stehen, da Politik schlechthin links sei. Über sein Projekt, den Unbekannten Soldaten notfalls selbst zu exhumieren, sagte der Schriftsteller Binet-Valmer, er treibe »uniquement de la politique nationale«, während seine Gegner »politique du parti« machten <sup>88</sup>. So geringschätzig sie von Regierung und Verwaltung redeten, so sehr kehrten sie ihren »civisme français« heraus. Boissy bedankte sich sogar bei Maginot und Bérard, die ihre eigene Verwaltung ausgeschaltet hätten, um ihm »auf großartige Weise« zu helfen <sup>89</sup>. Antiparlamentarisch bedeutet also nicht notwendig anti-republikanisch <sup>90</sup>!

In diesem Kontext ist die Initiative des Gabriel Boissy zu verstehen, der Ende 1923 dem Symbol des Unbekannten Soldaten ein weiteres Symbol hinzufügen wollte. Erfüllt von beinahe zärtlicher Zuneigung zu »Ihm«, dem »grand sacrifice«, dem »vrai

84 Diesen Hinweis verdankt der Verfasser Antoine Prost.

85 L'Action Française, 3. 11. 1920.

86 Péricard war 1933 Vizepräsident des Komitees »La Flamme«; vgl. VILAIN (wie Anm. 11) S. 125.

87 L'Action Française, 4. 11. 1920. Binet-Valmer war maßgeblich an der Einrichtung der nationalistischen Erinnerungsstätte in Rethondes beteiligt.

88 L'Action Française, 4. 11. 1920.

89 La Semaine à Paris, 11. 11. 1932.

90 RÉBÉRIOUX (wie Anm. 45) S. 191. Der Militärgouverneur von Paris, General Gouraud, sagte zu Boissy, erst in dieser menschlicheren, demokratischeren Epoche sei es möglich gewesen, einen einfachen Soldaten zu verehren; L'Intransigeant, 12. 11. 1923. Gouraud, nach Maginot der zweite, der die Flamme entzündete sah darin nicht einen »Verwaltungsakt«, sondern einen »Akt der Liebe«.

Vivant de France«<sup>91</sup>, beklagte Boissy, daß der Unbekannte Soldat schon zwei Jahre nach seiner Grablegung vergessen worden sei. Im Tumult der Großstadt, in Einsamkeit und Dunkelheit gehe seine große Lehre von der Notwendigkeit des Opfers unter<sup>92</sup>. Wie die Friedhofslichter, wie das Tabernakellicht in Kirchen, wie die Leuchtfeuer der Ossuarien, so solle eine Flamme der Erinnerung das Grab bewachen. Zehn Jahre später beschrieb Boissy die Reaktion der Öffentlichkeit: »Ce fut une traînée d'enthousiasme. Partout, dans la presse, dans les assemblées publiques, dans les groupes et dans les cercles divers, jusque dans les villes et dans les provinces, dans les plus lointaines colonies où le télégraphe avait parlé l'idée, dans les pays étrangers, partout cette annonce souleva les coeurs, éleva les âmes. (...) Au fond, sans se l'être dit, tout le monde l'attendait«<sup>93</sup>.

Vom 14. 10. bis zum 4. 11. 1923 erschienen jeden Tag Artikel über die Flamme, die zugleich die Reaktion der Öffentlichkeit im In- und Ausland dokumentierten. Presseagenturen verbreiteten die Idee, und »Le Matin« stellte am 17. 10. 1923 fest, der Kult des Unbekannten Soldaten sei allgemein akzeptiert worden; er gefalle der Einbildungskraft und spreche zum Herzen. Staatspräsident Millerand erklärte, eine Nation benötige eine Mystik; die Flamme bedeute: »Erinnert euch! Wachsamkeit ist nötig«; die hohe und poetische Bedeutung der »Flamme der Erinnerung« werde die Gemüter beeindrucken. Die tägliche Wiederbelebung der Flamme solle die Wiederbelebung der hohen Gefühle garantieren, die die Franzosen einst besaßen<sup>94</sup>. Die Realisierung des neuen Nationalkultes wurde Politikern übertragen: Léon Bérard, Minister für öffentlichen Unterricht und schöne Künste, Paul Léon, Direktor der Schönen Künste, und Kriegsminister Maginot, der auf Wunsch und im Beisein vieler Veteranen am 11. 11. 1923 um 18 Uhr 30 erstmalig die Flamme entzündete. Seither wird bis heute von Veteranen-Verbänden die Zeremonie des Auslöschens und Wiederanzündens der Flamme jeden Abend wiederholt. Auf diese Weise, schreibt Boissy, sei ein nationaler Ritus geschaffen worden: »Aussi longtemps qu'en France un esprit civique durera, aussi longtemps la Flamme brûlera sur ce nouveau autel de la Patrie, sur cette sépulture devenue sanctuaire«<sup>95</sup>.

91 La Semaine à Paris, 11. 11. 1932.

92 VILAIN (wie Anm. 11) S. XIX und 108.

93 Ibid. S. 111f.

94 L'Intransigeant, 14. 10. 1923.

95 L'illustration, 10. 11. 1923. Bei einer Versammlung im Gebäude des »Intransigeant« erklärten die Veteranen am 3. 11., in Übereinstimmung mit der öffentlichen Gewalt würden sie die Fortdauer des Kultes von nun an sichern (L'Intransigeant, 4. 11. 1923). Im Jahre 1924 wurde das »Comité de la Flamme« gegründet, das heute seinen Sitz im Gebäude des ehemaligen »Intransigeant« hat. In den Statuten heißt es: »La mission qu'il s'est fixée est de celles qui dominent de loin les contingences humaines, elle est d'ordre spirituel«; zit. nach Marcel DUPONT, L'Arc de Triomphe de l'Étoile et le Soldat Inconnu, Paris 1958, S. 25f.

## V.

Die Bedeutung der Begründer und Offizianten des Kultes liegt auch darin, daß sie die Identität des Unbekannten Soldaten auf eine charakteristische Weise definieren. Die Autoren der fünf Bücher über den Unbekannten Soldaten (Weygand, Vilain, Larguier, Dupont) waren alle Kriegsteilnehmer<sup>96</sup>; zum Zeitpunkt der Abfassung der Schrift diente nur der General noch beim Militär. Bis auf Weygand organisierten sie sich in den Veteranen-Verbänden. Sie bildeten keine homogene Gruppe; vom einfachen »poilu« bis zum General reichte die Hierarchie. Alle waren zum rechten bzw. rechtsextremen politischen Lager zu rechnen. Die meisten Autoren waren es gewohnt, sich schriftlich und in Buchform auszudrücken.

Charles Vilain, Mitglied der konservativen »Union nationale des Combattants« (UNC) von Rouen, die Beziehungen zu hohen Armee-Offizieren unterhielt<sup>97</sup>, entwickelte in der Nachkriegszeit eine rege schriftstellerische Tätigkeit<sup>98</sup>. Léo Larguier war 61 Jahre alt und konnte auf mehrere Veröffentlichungen zurückblicken, als er 1939 »Le soldat inconnu« schrieb<sup>99</sup>. In den ersten drei Vierteln seines Buches entwirft der Autor eine fiktive Biographie des zukünftigen unbekanntem Soldaten; die zweite Hälfte ist der Beschreibung der Zeremonien in Verdun und Paris gewidmet, wobei die 50-Jahr-Feier der Republik und die gleichzeitige Überführung Gambettas ins Panthéon nicht erwähnt werden. Marcel Dupont schrieb sein Buch »L'Arc de Triomphe de l'Étoile et le soldat inconnu« 1958 im Alter von 79 Jahren<sup>100</sup>. Auf 49 Seiten zeichnet Dupont mit viel Liebe fürs Detail die Tätigkeit des Komitees »La Flamme« nach, welche die tägliche Zeremonie am Triumphbogen organisiert. Wie auch die anderen Autoren war Dupont im Kult engagiert<sup>101</sup>. General Maxime Weygand schrieb über den Unbekannten Soldaten im Zusammenhang mit seiner Geschichte und Deutung des 11. November, dem neuen Nationalfeiertag der Franzosen nach dem Ersten Weltkrieg.

96 Aus dem Jahre 1933 stammt eine sieben Seiten umfassende Schrift, »L'Arc de Triomphe et le Soldat Inconnu«, deren Autor, Alphonse CARRÉ, zeigen will, daß er selbst schon im Dezember 1913 vorschlug, die einfachen und unbekanntem Soldaten besonders zu ehren. Diese Idee sei von Paisant aufgegriffen und ins Parlament gebracht worden. Carré geht es nur darum, als einer der Pioniere anerkannt zu werden; seine Schrift schließt mit einer von ihm verfaßten »Ode an den unbekanntem Soldaten«.

97 PROST (wie Anm. 1) Bd. 3, S. 70.

98 Der Catalogue général der Bibliothèque Nationale in Paris verzeichnet 19 Bücher, die Vilain in den Jahren von 1926 bis 1942 schrieb, unter anderem über Jeanne d'Arc, Foch, Pétain sowie zwei Schriften mit den vielsagenden Titeln »Un pèlerinage à Verdun« und »Verdun! On ne passe pas«.

99 Bei Kriegsbeginn 36 Jahre alt, verbrachte er 1914 als Infanterist fünf Monate und zehn Tage an der Front. Laut John Norton CRU, Témoins, Paris 1929, S. 342, war er ein »Literaturfanatiker«, der vor allem »gut schreiben« wollte.

100 Marcel Dupont, Pseudonym für Marcel Ernest Béchu, am 22. 4. 1879 in Aurillac (Cantal) geboren, schlug die militärische Laufbahn ein und nahm während des Weltkrieges an vielen entscheidenden Schlachten teil. Dupont, der den Krieg als 35- bis 39-jähriger erlebte, galt als glaubwürdiger Zeuge; vgl. CRU (wie Anm. 99) S. 299 ff. Sein Text ähnelt dem neun Jahre zuvor erschienen anonymen Werk »La Flamme sous l'Arc de Triomphe au Tombeau du soldat Inconnu« (Paris 1949). Dupont hat lediglich eine kurze Geschichte des Triumphbogens vorangestellt und im letzten Kapitel die personellen Veränderungen im Komitee »La Flamme« erwähnt, die seit 1949 eingetreten sind.

101 »La FLAMME SOUS L'ARC DE TRIOMPHE est, on peut l'affirmer, le plus formidable rassemblement d'hommes libres qui ait jamais existé (...) Sa force, une force invisible, réside uniquement dans l'idéal magnifique qui les unit et dans le désintéressement absolu que cet idéal impose.« DUPONT (wie Anm. 95), S. 28.

Wie und mit welcher Absicht reden diese Personen über den Kult? Vilain stellt jedem der zehn Kapitel seines 1933 in Paris erschienen Buches »Le soldat inconnu. Histoire et culte« einen Auszug aus Gedichten, Oden und Balladen von Victor Hugo voran, die der Dichter in den Jahren von 1826 bis 1883 geschrieben hatte<sup>102</sup>. Hugo galt bei Republikanern als Patriot und Demokrat, als »Voltaire des 19. Jahrhunderts«<sup>103</sup>. Vilain nun trifft aus der »Légende des Siècles« eine bestimmte Auswahl. Er verknüpft Hugos Schilderung des »retour des cendres« Napoleons I. im Jahre 1840 mit einer kurzen Geschichte der Errichtung und der Bedeutung des 1836 fertiggestellten Triumphbogens<sup>104</sup>. Damit erreicht er, daß der Unbekannte Soldat als Höhepunkt und Endglied der Menschheitsgeschichte erscheint. Er bringt eine Entwicklung zum Abschluß, die der Poet schon im 19. Jahrhundert voraussah und in einem Gedicht über den Triumphbogen pathetisch formulierte:

»— Non, tu n'es pas fini, quoique tu sois superbe! A ta beauté royale il manque quelque chose. Les siècles vont venir pour ton apothéose, Qui te l'apporteront Arche! alors, tu seras éternelle et complète«<sup>105</sup>.

Vilain will damit sagen, daß der Triumphbogen im Grunde nur für den Unbekannten Soldaten gebaut wurde: »N'est-ce pas, en définitive, pour ce fils de France, qui n'a même pas de nom, symbole des 1,500.000 morts, tombés pendant la plus épouvantable des guerres, qu'a été construit l'arc centenaire«<sup>106</sup>?

Man hat hier dieselbe teleologische Geschichtsinterpretation wie in der Parlamentsdebatte. In republikanischer Deutung läuft sie darauf hinaus, Republik und Frankreich, 1870 noch getrennt, 1920 als identisch anzusehen. Vilain aber deutet diese Teleologie nicht republikanisch, sondern patriotisch: die Linie, die Hugo vorgezeichnet hat, führt nicht zur Republik, sondern auf das »wahre Frankreich«<sup>107</sup>. Dies erhellen auch Vilains Schreibmotive und die Ziele, die er mit seiner Veröffentlichung verfolgt. Formuliert hat sie Gabriel Boissy, der das Vorwort schrieb. Der Initiator der Flamme auf dem Grabmal wünscht dem Buch eine politisch-moralisch heilsame Wirkung: »L'heure, pour l'instant, appartient à vorte beau livre. Il arrive à l'instant où, fatiguée des vieux systèmes, écœurée par leur impuissance, leur lâchetés ou leur corruption, la France a besoin de se délivrer d'une régence abêtissante, pour renaître, pour durer. Vous lui apportez la preuve qu'elle a su, grâce à quelques citoyens d'esprit lucide et même visionnaire, se constituer un centre de résistance morale, un foyer spirituel«<sup>108</sup>.

Im Mai 1932 hatten bei den Parlamentswahlen die Linksparteien gesiegt; es folgten häufige Regierungswechsel und eine Finanzkrise. Ende Dezember 1933 begann die

102 In der Form von kleinen Epen wollte Hugo eine poetische Menschheitsgeschichte erzählen und an bestimmten Epochen, von biblischen Ursprüngen, Antike, Mittelalter über die Französische Revolution bis zur Gegenwart den Fortschritt der menschlichen Freiheit aufzeigen. Vgl. ENGELHARDT/ROLOFF, Daten der französischen Literatur, 2 Bde., München 1979, hier Bd. 2, S. 94.

103 Charles REARICK, Festivals in Modern France: The Experience of the Third Republic, in: Journal of Contemporary History 12 (1977), S. 447.

104 VILAIN (wie Anm. 11) die Seiten 3, 11, 27, 55, 79, 103.

105 Ibid. S. 11.

106 Ibid. S. 15. Der Bogen wurde also weder für Napoleon, noch für die Feldherrn Joffre, Foch und Pétain erbaut.

107 Ibid. S. 62, vgl. S. 142.

108 Ibid. S. XVII.



Korruptionsaffäre Stavisky, die mit zu den blutigen Unruhen in Paris am 6. Februar 1934 führte<sup>109</sup>. Es war die Zeit des »esprit des années trente«, der das parlamentarische System immer mehr in Frage stellte<sup>110</sup>. In diesem Zusammenhang ist das Wort vom »Zentrum moralischen Widerstandes« zu verstehen. Bezeichnenderweise klagt Boissy die Politiker an, 1920 der Idee des Unbekannten Soldaten feindlich gegenübergestanden zu haben. Mit der Ehrung Gambettas hätten sie allen Ruhm auf sich lenken wollen, der eigentlich nur den Veteranen gebührte. Die Regierung habe »par restriction politicienne« zunächst die Ehrung des Unbekannten Soldaten verweigert<sup>111</sup>.

Dieser offenkundige Irrtum – die Regierung war noch *vor* Parlament und Senat für die Idee gewonnen; die Auseinandersetzungen gingen um den *Ort* der Beisetzung, nicht um diese selbst – ist eine mentalitätshistorische Wahrheit, in der sich die Vergangenheitsorganisation des Gabriel Boissy zeigt. Auch Dupont sieht seinen »heiligen Toten« von Politikern bedroht, die seine Beisetzung verhindern wollten: »(...) mais, en France, les entreprises les plus généreuses trouvent toujours des détracteurs, et la politique vint s'installer là où le sens national seul eût du présider à la mise en œuvre«<sup>112</sup>.

Im Reden über den Unbekannten Soldaten gehört »Republik« zu den »mots qui manquent«; »France« oder »français« tauchen in Boissys Vorwort auf neun Seiten dreizehnmal auf: Gambetta und das Panthéon werden zweimal pejorativ angesprochen. Der gleiche Befund gilt – mit Einschränkungen – auch für Vilains Text. Das Wort »Republik« erscheint nur in Politiker-Zitaten<sup>113</sup> oder in dem Ausspruch Joffres nach der gewonnenen Marne-Schlacht Ende 1914: »La République peut être fière de l'armée qu'elle a formée«<sup>114</sup>. Als Apostrophe der pathetischen Anrede ist »Republik« niemals zu finden, häufig dagegen »France!«. Wie bereits gesagt, soll nicht suggeriert werden, es handele sich bei den Autoren um Anti-Republikaner. Es zeigt lediglich, daß sie einen höheren Wert als »Republik« kennen, nämlich ein absolut gesetztes »wahres Frankreich«, das, so Vilain, am Triumphbogen zu finden sei<sup>115</sup>. Dort sei der heiligste Ort Frankreichs, neben der »Place du Vieux-Marché« in Rouen, wo Jeanne d'Arc verbrannt wurde<sup>116</sup>. Der Name Gambettas wird nur indirekt erwähnt oder in

109 HENRI DUBIEF, *Le déclin de la IIIe République 1929–1938*, Paris 1976, S. 67f.

110 MAYEUR (wie Anm. 61) S. 330.

111 VILAIN (wie Anm. 11) S. XVII.

112 DUPONT (wie Anm. 95) S. 10. Das »Comité de la Flamme« sei ein Zusammenschluß freier Männer, die mehrere Millionen Veteranen repräsentierten. Ungeachtet der Rasse, Religion und politischen Meinung einige sie der Kult des unbekanntes Soldaten. Auf keinen Fall dürfen sich die Mitglieder des Komitees in Politik einmischen. General Koenig, von 1949 bis 1951 Vorsitzender des Komitees, mußte seinen Posten abgeben, als er für die Parlamentswahlen kandidierte; sein Nachfolger, General Béthouart, mußte gleichfalls sein Amt niederlegen, als er 1955 zum Senator gewählt wurde (Ibid. S. 69).

113 Vilain zitiert den Ministerpräsidenten Georges Leygues: »La République a formé des générations au cœur de fer, qui, après avoir fait preuve pendant la guerre du plus haut courage, donnent pendant la paix l'exemple du sang-froid et de l'ordre«; VILAIN (wie Anm. 11) S. 64.

114 Ibid. S. 85. Man sieht hier die Bedeutung der allgemeinen Wehrpflicht, die die Republik eingeführt hatte, für die Entstehung des Kultes.

115 Ibid. S. 142.

116 Joffre und Foch wurden vor ihrer Beisetzung am Triumphbogen aufgebahrt.

abschwächender Opposition zum Unbekannten Soldaten<sup>117</sup>; Autoren wie Larguier und Dupont unterschlagen schlicht den Doppelcharakter der Feier von 1920.

In seiner Definition des Unbekannten Soldaten macht Larguier dem Leser ein bestimmtes Identifikationsangebot: »C'était un garçon de chez nous, un Français comme il y en eut des millions, comme il y en aura toujours, ni petit, ni grand, ni gros, ni maigre«<sup>118</sup>. Er wohnt in einem Dorf, das tausend anderen ähnelt: »Beaucoup de gens moyens, petite bourgeoisie, petits propriétaires, petits métiers, petits emplois, petit commerce, tous rangés, honnêtes, près de leurs intérêts«<sup>119</sup>.

Durchschnittlich in allem, unterscheidet ihn nicht viel von den anderen. Als der Krieg ausbricht, geht er an die Front und ist unter den tausenden Soldaten wie ein Wassertropfen im Ozean des Krieges. Schließlich findet er »seinen« Tod: »Il ne fut pas tué par une balle, au cours d'une attaque. Son corps aurait pu être ramassé, identifié, enseveli dans un ossuaire du front, et l'on eût planté sur sa tombe une croix de bois portant son nom, sa classe, et le numéro de son régiment. Une mine éclata sous lui, ou bien il fut broyé par un obus, enterré, perdu, ayant peut-être gardé seulement un fragment de casque, un pan de capote, un bouton militaire, devant attester plus tard qu'il avait été un soldat français«<sup>120</sup>.

Larguier sieht im Unbekannten Soldaten den durchschnittlichen Franzosen, der vom Land kommt und der jung ist, denn der Krieg bringt ihn erstmals in Kontakt mit dem Militär. Das Kleinbürgertum, dem der unbekannte Soldat angehört, sieht sich durch den Weltkrieg aufgewertet: »Etre enseveli sous l'Arc de Triomphe, doit conférer tous les titres et tous les grades«, schreibt Larguier.

Maurisson, in seinem Bericht vor dem Parlament im November 1920, definierte den unbekanntem Soldaten folgendermaßen: »Fût-il le plus humble des citoyens, ouvrier ou patron, paysan ou bourgeois, illettré ou savant, patricien ou plébéien, qu'importe, pour tous il sera le plus grand«<sup>121</sup>. Diese Definition scheint alle Gruppen der französischen Gesellschaft zu umfassen. Aber schon im folgenden Satz präzisiert Maurisson den sozialen Standort der neuen Kultfigur, und sein Vokabular erinnert an die Bergpredigt: »(...) avec lui, par lui (dem Unbekannten Soldaten, d. Vf.) (...) vous entrerez aussi dans la gloire immortelle, vous les petits, les méconnus, les sans peur, les sans reproche, les oubliés, les sacrifiés, vous tous, l'innombrable armée de ceux dont les destins furent moins grands que le coeur«<sup>122</sup>.

Die Identitätszuweisungen folgen immer der gleichen Struktur. Zunächst wird alles aufgezählt, was innerhalb einer Gesellschaft trennt – Reichtum und Armut, Religion, Herkunft (Provinz oder Paris) – um dann in dem Satz zu gipfeln, der Unbekannte Soldat sei das alles und keins davon; vor ihm verschwänden alle Glaubensrichtungen, alle Hautfarben und sozialen Klassen. Im Grunde entzieht sich der Unbekannte Soldat jeder Definition, die dennoch immer wieder versucht wird.

117 Ibid. S. 65, 81 ff.

118 Larguier (wie Anm. 9) S. 1.

119 Ibid. S. 3.

120 Ibid. S. 363.

121 Journal Officiel, Chambre, 8. 11. 1920, S. 3178.

122 Ibid.

Als metaphorische Klammer soll er den Zusammenhalt einer Gesellschaft verbürgen. Indem die »kleinen Leute« an diesem Kult teilhaben, feiern sie auch ein Stück ihrer selbst.

Einzig Bedingung war, daß der Unbekannte Soldat Franzose sein mußte. Der Artikel 1 des Gesetzesprojektes, das Honnorat im Senat vortrug, bestimmte: »Les restes d'un des soldats français morts au champ d'honneur au cours de la guerre de 1914 à 1918 et non identifiés individuellement seront transferts à Paris et déposés solennellement, le 11 novembre, à l'Arc de Triomphe«<sup>123</sup>.

Unter dem Unbekannten Soldaten, den man als typischen französischen Kleinbürger definiert, stellt man sich weiterhin einen *jungen* Menschen vor. Maunoury sagte in der Kammer über das dem Soldaten angemessene einfache Denkmal: »Un monument simple comme tu le fus toi-même, comme fut ta brève existence«<sup>124</sup> (Hervorhebung vom Vf.), und beschwor den »jugendlichen Schatten« des Toten. Die 88 Abgeordneten, die am 12. 9. 1919 an die Regierung appellierten, bezeichneten die zu Ehrenden als »enfants de France, échappés à peine aux caresses maternelles«<sup>125</sup>, betonten also die quasi familiäre Beziehung des Bürgers zum Staat. Auch Languier denkt an einen jungen Soldaten, dessen Einziehung der erste Kontakt mit dem Militär überhaupt ist. Nicht zufällig wählt daher ein 19jähriger Soldat den unbekanntes Soldaten als einen von seinesgleichen aus, und nicht der ältere Maginot, der wesentlich länger am Krieg teilgenommen hatte. Vilain zitiert zustimmend Jugendliche, denn für ihn konstituieren nicht nur Erinnerungsriten nationale Identität, sondern auch die Toten selbst. Ohne seine Toten, ohne seinen vergangenen Ruhm sei ein Land nichts. Daher müsse die Jugend die Tugenden der Ahnen übernehmen und an die nächste Generation weiterreichen. Die Tugenden des Krieges hätten auch im Frieden ihre Gültigkeit nicht verloren. Wenn, wie Vilain weiter schreibt, der Unbekannte Soldat also diese Toten symbolisiert, dann ist Frankreich ohne ihn nichts<sup>126</sup>.

Weiter gedacht besagt das: Frankreich ist ohne die Veteranen nichts, denn sie garantieren durch den täglichen Kult die Identität. In diesem Sinn sind auch die Toten nicht aus der Gesellschaft der Lebenden ausgeschlossen; sie gehen in ein Reservoir nationaler Energien ein, aus dem die Lebenden schöpfen. Aus diesem Befund läßt sich die These ableiten, daß sich selbst definiert, wer den unbekanntes Soldaten definiert. Die neue Kultfigur zeigt die Selbstwahrnehmung einer sozialen Gruppe an, die sich selbst auf den Begriff bringt als diejenige, die unbekannt ist und bleiben will.

Roland Barthes nennt in seinem Buch über die »Mythen des Alltags« das Bürger-tum die »société anonyme« schlechthin. Als ideologischer – nicht ökonomischer – Fakt verschwinde die Bourgeoisie völlig; sie definiere sich als diejenige soziale Klasse, die nicht genannt werden wolle. Indem sie die Existenz sozialer Klassen

123 Journal Officiel, Chambre, Document parlementaire n° 1541, S. 210. Der Zwang, sich auf die Nation zu beschränken, war so groß, daß alle Bemühungen in Parlament und Senat scheiterten, dem 11. November den Charakter einer interalliierten Feier zu geben; vgl. Journal Officiel, Sénat, Sitzung vom 8. 11. 1920, S. 81 f.

124 Journal Officiel, Chambre, 19. 12. 1918, S. 1824.

125 Journal Officiel, Chambre, 12. 9. 1919, S. 2706.

126 VILAIN (wie Anm. 11) S. 148.

verneine, einen universellen Begriff vom Menschen dagegen bejahe, verwandle sie »Geschichte« in »Natur«; dies sei das Wesen der »bürgerlichen Ideologie«<sup>127</sup>. Barthes' Analyse trifft auch auf den Kult um den Unbekannten Soldaten zu, bei dem es sich um einen »Mythos« handelt, der alltäglich von Menschen inszeniert wird, die dem kleinen und mittleren Bürgertum angehören<sup>128</sup>.

Obwohl dieser Mythos »gesetzt« wird, geben sich die Stifter des Kultes nicht als solche aus; sie »erfinden« nicht, sondern fixieren etwas, das unabhängig von ihnen existiert. Er sei, schreibt Boissy, nur Interpret eines »vagen Gedankens« gewesen, der im Volk geschlummert habe<sup>129</sup>. Weygand schreibt, die Idee, den bescheidensten Helden zu ehren, habe einem universellen Gefühl entsprochen. Ein großer Wunsch habe die Völker beseelt, eine neue Form der Verehrung für dieses Opfer ohnegleichen zu finden. Alle Länder der Entente hätten diesen »edlen Gedanken« geteilt. Die Idee sei in Frankreich geboren, in England erstmals verwirklicht worden; in Frankreich aber habe der Kult seine heiligste und erregendste Form gefunden<sup>130</sup>.

Der Mythos darf seinen Ursprung nicht verraten, sondern muß sich im Dunkeln verlieren. Alles wird getan, damit der künftige unbekannt Soldat tatsächlich unbekannt bleibt. Die leitenden Offiziere der Exhumierungsarbeiten mußten über den Ort ihrer Tätigkeiten strengstes Stillschweigen bewahren; die acht Särge wurden mehrfach vertauscht und der Zufälligkeit einer Wahl ausgesetzt. Niemand sollte wissen dürfen, wessen Identität hier – zum zweiten Mal – ausgelöscht wurde. Selbst Identitätszuweisungen wie diejenige Larguiers heben das Individuum nicht heraus, sondern lassen es in der Menge verschwinden, schließlich auch physisch auflösen.

Vilain legt eine umfangreiche und detaillierte Schilderung der Entstehungsgeschichte des Kultes vor, zitiert ausführlich auch ausländische Zeitungen und gibt damit seiner Geschichte einen dokumentarischen Anstrich. Aber Boissy schreibt sich die Idee der Flamme nicht als originäre Erfindung zu, sondern als Formulierung eines latent vorhandenen Wunsches. Daher sieht er sich dazu autorisiert, das Vorwort zu Vilains Buch zu schreiben, denn seine Idee der Flamme habe den Keim zur Errichtung eines »französischen und menschlichen Opferkultes« gelegt. Der Kult entspreche dem tiefen Bedürfnis der französischen Seele; der Totenkult sei die Grundlage aller Religion und Tradition, allen Bewußtseins<sup>131</sup>. Er will das Buch im französischen Boden verwurzeln, der um den Preis des Leidens und des Blutes verteidigt wurde.

Adressat seines Buches ist »jeder«; Boissy spricht nicht nur für sich selbst oder für »andere Geister« – vermutlich Péricard und Binet-Valmer –, sondern für alle Franzosen, die starben, damit Frankreich bestehe. Er habe lediglich einem »vagen Gedanken« (songerie) aller Franzosen Ausdruck gegeben, der darauf zielte, den Triumphbogen, bisher nur Symbol nationaler Einheit, zum heiligen Ort Frank-

127 Roland BARTHES, *Mythologies*, Paris 1957, S. 229.

128 Antoine PROST, *Les Anciens Combattants (1914–1939)*, Paris 1977, S. 210 resümiert: »Populaire, mais non prolétarien dans son recrutement, le mouvement combattant est dirigé par les classes moyennes, par la petite et moyenne bourgeoisie de province.«

129 Der »Intransigeant« schrieb am 12. 11. 1923, Bailby habe 1920 nichts anderes gewollt, als den Wunsch eines ganzen Volkes nach einem neuen Kult zu realisieren.

130 WEYGAND (wie Anm. 1) S. 132ff.

131 VILAIN (wie Anm. 11) S. XI–XV.

reichs, zum Altar des Vaterlandes zu machen. Um diese »songerie« zu fixieren, war es nötig, die Geschichte einer staatsbürgerlichen Einrichtung zu schreiben, in der sich die Seele eines Landes verkörpere. Die Idee sei im Weltkrieg aus der Erfahrungskrise angesichts des anonymen Sterbens geboren: »La mort est acceptée, certes, mais cette boue, cet abandon, cet anonymat! La manière m'importe plus que le fait. A quels apparats nos livres ne nous ont-ils pas habitués! Dans quel éclat de gloire avions-nous rêvé de mourir! Tout (sic!) ma personne se révolte devant cet inconnu du sacrifice par-delà l'inconnu de la mort«<sup>132</sup>.

Der moderne Krieg bedrohe den Totenkult, dessen Aufgabe es doch gerade sei, die Erinnerung an den Einzelnen zu garantieren: »Oui, j'ai accepté la mort, mais j'espérais le témoignage. Or, voici que l'on disparaît parmi la multitude d'évènements, de lieux, d'hommes, pulvérisé par l'ouragan ou l'obus«<sup>133</sup>.

Biblisches Vokabular bestimmt Boissys weitere Rede: die moderne Kriegsform, dieses »satanische Werk« weist wie einen »Kelch« zurück; er »segnet« das Symbol des Leidens eines ganzen Volkes. Als Verkörperung des Opfers (»Passion«) nähert er den Unbekannten Soldaten Christus an.

## VI.

Die Deutungen der Veteranen beziehen sich nicht nur auf den Toten, sondern auch auf ihn umgebenden Zeichen. Die Grabstätte verbindet drei Symbole: den Triumphbogen, den Unbekannten Soldaten und die Flamme, an die sich eine Fülle von Interpretationen knüpfen. Boissy, der die Idee mit der Flamme hatte, deutet sie als »ewiges Gewissen eines ganzen Volkes« und »symbole français mais aussi pathétiquement humain, le perpétuel souvenir, symbolise la nécessité du sacrifice, quelque chose qui ne meurt pas, palpitation du Mort, la pensée de la France éternelle, symbolise la vertu du sacrifice et la volonté de renaissance, l'âme du Mort ressurgente, rapelle les vertus nécessaires, contraint les passants au recueillement«. Die Flamme schütze gegen die »légère agitation de la cité, la solitude, l'oubli, contre tout ce qui tend à nous étourdir et à nous tuer, tout ce qu'on a voulu étouffer en nous«<sup>134</sup>. Das Feuer kündige die bessere Menschheit an, die die Gefallenen erträumten, es sei die Idee Frankreichs selbst. Sie sei wie das Feuer der Schäfer, des Apollonaltars, der Tabernakel der Hoffnung, das Feuer des Himmels; sie symbolisiere das im Menschen Unsterbliche.

Die Flamme wird mit einer Reihe von antiken, christlichen und säkularen Bildern verknüpft. Sie steht weniger in der aufklärerischen Tradition, wie man gesagt hat<sup>135</sup>; sie ist nicht die erhellende Flamme der Vernunft, sondern verleiht eine weihevollere Aura, sakralisiert den »Altar des Vaterlandes«, wie Boissy das Grab bezeichnet<sup>136</sup>.

132 Ibid. S. XIff.

133 Ibid. S. XV.

134 Ibid.

135 Janine BOURDIN, *Les anciens combattants et la célébration du 11 novembre 1938. La France et les Français en 1938, 1939*, Paris 1979, S. 114. Die Symbolik entspricht derjenigen, die Maurras beschwor: »Se consumer pour diriger, se sacrifier pour sauver«, zit. nach: VILAIN (wie Anm. 11) S. 114.

136 Der Altar des Vaterlandes sei ein Friedensaltar: »Ara Patriae, Ara Pacis«. *La Semaine à Paris*, 11. 11. 1932.

Die Flamme ist zudem *stummer* Garant der Kontinuität. Ausdrücklich schreiben die Statuten des »Comité de la Flamme« vor, daß während der allabendlichen Zeremonie am Triumphbogen kein Wort gesprochen werden darf; Höhepunkt des Ritus ist die Schweigeminute<sup>137</sup>. Languier schreibt, die »flamme mystérieuse et sacrée comme un flambeau de sanctuaire« erinnere an das Irrlicht auf Friedhöfen und an die Leuchter in einem Heiligtum. Sie garantiere die Abfolge der Generationen: die heute noch nicht Geborenen sollten sie auch in Zukunft nähren<sup>138</sup>. Auch Weygand deutet das Symbol im christlichen Kontext. Wie in den Kapellen die Flamme der Tabernakel an denjenigen erinnere, der die Heiligkeit des Ortes schützt, so wache die Flamme über dem nationalen Heiligtum. Die Flamme sei real und symbolisch zugleich: sie repräsentiere den Patriotismus, der aus einfachen Männern Helden und aus einer Herde eine große Nation mache. Für Dupont symbolisiert die Flamme Frankreich und die Menschheit<sup>139</sup>.

Die Flamme ist also ein Zeichen, das relativ beliebig gedeutet werden kann<sup>140</sup>. Gegenwärtige Deutungen heben die Liebe zum Vaterland hervor, den Willen zum Frieden und zur Freundschaft unter den Völkern; sie versinnbildliche die Fähigkeit, ungeachtet aller Differenzen das gemeinsame Schicksal wiederzufinden von Menschen, die einmal täglich mit dem Tod konfrontiert wurden<sup>141</sup>. Die Flamme belebe die Erinnerung an den Unbekannten Soldaten wieder und an all die »ruhmreichen Toten«, die sich für Frankreich opferten. Im allabendlichen Kult zeigten sich die Lebenden fähig, die Tugenden nicht zu vergessen, die ihr Überleben erst möglich machten<sup>142</sup>. Bei einem Empfang des »Comité de la Flamme« im Stadthaus von Paris pries Bürgermeister Chirac die Flamme als »Symbol der Treue zum Vaterland« und schloß seine Ansprache mit den Worten: »(...) je suis heureux d'associer Paris à la commémoration du 60<sup>e</sup> anniversaire de l'allumage de la Flamme et de rendre ainsi un nouvel hommage à tous ceux qui sont morts pour que vive la France«<sup>143</sup>.

137 VILAIN (wie Anm. 11) S. 131, zitiert Péricard, der in dem Ritus ein »office patriotique aussi recueilli qu'un office religieux« sieht.

138 Ibid. S. 85f.

139 DUPONT (wie Anm. 95) S. 65.

140 Der »Revue des deux Mondes« etwa fiel zur Flamme ein Vergleich mit der Antike ein: Wie das von den Vestalinnen genährte Feuer sei die Flamme immer lebendiges Abbild der Seele des Vaterlandes. Sie strafe alle diejenigen Lügen, die behaupteten, die leichtfertigen Franzosen seien vergeßlich. Das Land bleibe weiterhin wach für die »große Erinnerung« und für die »große Lektion«. Einmütig praktiziere Frankreich die »Religion der Erinnerung« und bezeuge damit seinen Lebenswillen. Dieses Symbol entspreche der Klarheit des französischen Geistes. Sie bezeichne die Liebe der Lebenden zu allem, was die Toten bewahrten; sie macht die Idee der Pflicht klar und sei das Zeichen für Geschlossenheit. *Revue des deux Mondes*, 15. 11. 1923, S. I.

141 *Résistance France* n° 2 (1983), S. 36.

142 *La Médaille Militaire* n° 440 (1983), S. 8.

143 Zit. nach: *Le blessé de guerre* 216 (1983), S. 8. Im Laufe seiner Geschichte wurden dem Grab weitere Zeichen hinzugefügt, die an das französisch-englische Expeditionskorps vom 25. 8. 1944 erinnern, an die gefallenen Soldaten und Widerstandskämpfer des Zweiten Weltkrieges, an die Gefallenen in Indochina und Nordafrika. Seit 1981 erscheint bei folgenden Feiertagen eine Ehrengarde beim Grabmal: 8. Mai (Waffenstillstand 1945), 14. Juli (Nationalfeiertag), 26. August (Befreiung von Paris) und 11. November (Ende des Ersten Weltkrieges).

## RÉSUMÉ FRANÇAIS

Depuis 1920, la tombe du Soldat inconnu située sous l'Arc de Triomphe à Paris joue un rôle dans les cérémonies où la nation française se met elle-même en scène. La combinaison d'éléments chargés de signification – Arc de Triomphe, Soldat inconnu et flamme – donne de l'attrait au lieu sacré où, non seulement se tiennent les cérémonies d'associations de vétérans, mais où aussi l'on dépose des gerbes de fleurs à l'occasion des visites d'hôtes étrangers, lors du 11 Novembre, jour férié national, et lorsque se produisent les hommes politiques les plus importants. Le républicain Giscard d'Estaing, élu Président de la République Française en 1974, marcha de la Place de la Concorde à l'Arc de Triomphe; par contre, son successeur à la Présidence, le socialiste François Mitterrand, déposa, après son élection, une rose sur la tombe de Jean Jaurès au Panthéon.

L'idée de rendre un hommage culturel au Soldat inconnu provient du fait que, durant la Première Guerre mondiale, les soldats mourraient anonymement. A l'occasion de la célébration du cinquantenaire de la Troisième République, en 1920, un jeune fantassin tombé au champ de bataille de Verdun fut choisi pour être celui qui allait devenir le Soldat inconnu et fut transporté à Paris. Une vive controverse agita l'opinion publique, l'Assemblée nationale et le Sénat autour de la question du futur lieu sacré. Cette controverse mettait en lumière que le nouveau personnage, objet du culte ne pouvait remplir la fonction qui lui était assignée: garantir symboliquement l'unité et l'unanimité des Français au-dessus de tous les partis. Il s'agissait de déterminer si la République devait s'identifier fondamentalement à la France en tant que mouvement populaire, démocratique, ou en tant que nation politique; il fallait établir si la victoire de 1918 avait été remportée grâce à la République – le Panthéon représentait cette idée – ou grâce à la France – l'Arc de Triomphe correspondait à celle-ci. Bien que le Soldat inconnu représentât la nation armée et l'idéal démocratique du citoyen en armes et quoique le culte fût inconcevable sans l'instauration du service militaire obligatoire, un acquis de la Troisième République, l'interprétation libérale de gauche selon laquelle, en France, la République triomphante et la forme de constitution s'identifiaient à la nation, ne s'imposait pas.

Aujourd'hui encore, domine l'interprétation patriotico-conservatrice du culte qui, dans les années 30, acquit même une tendance anti-parlementaire quand on fit de l'Arc de Triomphe le centre symbolique de la résistance morale contre le système parlementaire décadent.

La tombe du Soldat inconnu marque la dernière étape en date, pour l'instant, d'un processus qui dure depuis le début du 19<sup>e</sup> siècle, processus au cours duquel de plus en plus de personnes deviennent susceptibles d'être immortalisées par des monuments. Le nouveau personnage objet du culte représente l'idéal de l'égalité et de la démocratie; le monument symbolise un «contrat social», de sorte que chaque citoyen de la nation française puisse se retrouver dans le Soldat inconnu en tant que représentant de tous les citoyens de l'état. Dans les années qui vont de 1920 à 1940, l'identité du Soldat inconnu était certes définie de manière spécifique: il apparaissait comme étant le petit bourgeois français typique, provincial, dépourvu de toutes les vertus et capacités qui sont la condition pour conclure un contrat social. Il était identifié à un petit paysan de province, seul, pauvre, illettré et parlant un dialecte, qui ne savait rien de l'histoire de la France, qui n'avait ni famille ni foyer à défendre, et qui n'avait aucune promotion dans l'armée. A cette société, le Soldat inconnu ne peut offrir que sa mort, de sorte que son adhésion au contrat social n'est pas réalisée par les liens rationnels mais au contraire irrationnels.

Les unités d'action qui garantissent la continuité du souvenir sont les associations de vétérans de toute la France qui, tous les soirs depuis le 11. 11. 1923, à tour de rôle, perpétuent le culte qui consiste à éteindre et à ranimer la flamme sur le tombeau. Le nouveau personnage objet du culte révèle la perception qu'un groupe social a de lui-même, et qui se donne l'idée d'être celui qui est inconnu et qui veut le rester; en effet, les officiants se conçoivent eux-mêmes non seulement en tant que Français et petits-bourgeois, mais aussi comme représentants de l'humanité toute entière.